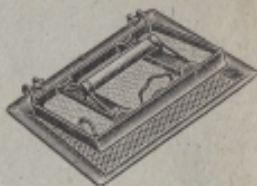


Qualität! Kunstwaben-Gußform Fabrikat Herzog

Breite	Höhe	RM.	Breite	Höhe	RM.
22	17	17.-	25	40	30.-
23,5	17		40	25	
25	20		42	24	
27	23	21.-	27	34	32.-
32	18		42	22	
22	35	25.-	42	27	35.-
35	22		24	47	
32	23		46	27	
D. & Maße sind Wachsblattgröße			45	30	

Dünne und scharf geprägte
Wachsabzüge!
Sofort leichtes Abziehen
der Mittelwände!



Eugen Herzog, Schramberg
Bienenzuchtgerätfabrik
Der Name bürgt für Qualität!



Lieferbar in allen beliebigen Größen
Prospekt und Preisliste über alle
anderen Bienenzuchtgerätfabrik
kostenlos!

Tabak

gut und billig

Landmannstabak . per 1/2 kg	1.50
(für Imkerer)	
Volkstabak	1.50
Reifertabak	2.-
Fürstertabak	2.50
Pastorentabak	3.-

4 kg franko Nachnahme.

Zigarren

fein und preiswert

Sportfreund . . . 100 Stück	5.-
Germania	6.-
Senator	10.-
Triumphator	12.-
Mobil	15.-

100 Stück franko Nachnahme.

Viele Dankschreiben.

Tabakfabrik Germania, Böhl 3, Pfalz.



ohne Wasser-
füllung mit
dichtem Klapp-
penverichluß.
Kuffage auf led. Arbeit raffen,
halten Luft, Geruch und Käse-
gen und Krankeiten fern. Preisliste unison.
Otto Franz, Dresden 16, Postfach 434.

Bänder- und Magazinbeuten Blätterstöcke u. a.

sowie Honigschleudern und Geräte
Christ. Fischer, Fab. Karl Fischer,
Rohrl für Bienenwohnungen
Eberburg a. M. - Geor. 1880.
Preisliste gratis.

10 Paar Mk. 4.50 franko! Gebrauchte echte Wildleder- Fingerhandschuhe

aus Reichswehrbeständen, gut erhalten für Garten- und Schmutzarbeit etc.
Versand per Nachnahme, Nichtgel. Geld zurück.

Fr. Marcus, Frankfurt a. d. O., Breitesir. 104

Nähmaschinen- und Oese-Apparat ges. gesch.
Ausrüstung für Seuchensachverständige
sowie alle Interierartikel.
Broschüre auf Anfrage gratis.
Antoniebedarf Adolf Eßer,
Rheinl.-Ebenbürgen, Heilbrunn 48.



**Barometer
Thermometer
Hygrometer
Nacht frostwarner**

sind unentbehrliche Hilfsinstrumente für den Bienenzüchter!

Spezialliste Nr. 4 kostenfrei!

Ansichtssendung! Zahlungs erleichterung!

Jos. Rodenstock Nachf. Optiker
August Wolff
München - Bayerstr. 3, Perusastraße 1, Marienplatz 17.

Seit 40 Jahren Schweizer-Beuten



Überall beliebt, weil
Qualität und neuzeitlich.

**Honigschleudern
Wachspressen, Gitter
sowie sämtl. Geräte
zu Fabrikpreisen.**

Prospekt kostenlos.

Joh. Schwellers Söhne, Hochtstädt a. D.

Garantiert reines, gesundes

hannov. Bienenwachs

für Kunstwabenherstellung liefert prompt und preiswert in
altbekannter Güte

Wilhelm Hedder, Großimter, Hornburg, Hannover.

Inhalt des Februarheftes:

Sonntags - Bekanntmachungen: Landesfachgruppe Jäger Bayern. - Landesanstalt für Bienenzucht - Erlangen. - Der Honig: Vom Nestler zum Honig. - Gewinnung und Behandlung des Honigs. - Gedanken über den Honigabfall. - Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes. - Bienenpflege: Der weiße Beutenantrieb. - Beobachtung: Dezember 1936. - Aus anderen Körben. - Versammlungen. - Büchertisch

Die Bayerische Wiener





Deutscher Gesundheitskalender

1937

von Dr. Schipperl 3. Jahrgang

Unter Mitwirkung praktischer Aerzte herausgegeben von der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München.

Preis 75 Pfennig

Zum dritten Male geht dieser Kalender für Gesunde und Kranke in die Welt. Dr. Schipperl, ein erfahrener praktischer Arzt, bespricht darin die häufigsten Krankheitsfälle, alphabetisch geordnet von A-Z und gibt aus dem Schatz seines ärztlichen Wissens Ratsschlüsse. Er vertritt sich dabei seinem besonderen medizinischen System längst erprobte alte Hausmittel und Naturheilverfahren kommen darin ebenso zu ihrem Rechte wie die Errungenschaften der modernen Medizin. Die Darstellung ist originell und gemeinverständlich.

Inhalt: Kalenderplan mit Wetterregeln und Ratsschlüssen des Gartenbauers und Bienenwebers.

Hauptteil: Ratgeberbuch zwischen Dr. Schipperl und seinen Patienten über die häufigsten Krankheiten und Unfälle. Dazu ein Gesundheits-Wörterbuch mit Ratsschlüssen für Krankheiten.

Belehrende Beiträge über Vorkriegs- und Kriegsjahre, häusliche Gesundheitspflege, Mutter und Kind, erste Hilfe in Unglücksfällen, Hausapotheke, Heilkräuterkunde, Kneippkuren, ein gutes Unterhaltungsstück mit vielen Bildern, ein Preisanschreiben mit Versicherung der Gewinnen des Jahres.

In seiner frischen, lebensbejahenden Art hat der Kalender in den beiden ersten Jahrgängen das Vertrauen der Leser gewonnen. Es ist so recht ein Hauskalender für Gesunde und Kranke, der Erhe und Einzige in seiner Art. Können Sie ihm ein Wörtlein in Ihrem Hause? Der Kalender ist zu haben bei Ihrer Buchhandlung oder beim Verlag selbst.

Kaufschreiben! In offenem Umschlag, mit 3 Pfg. frankiert, einlefen!

An „Deutscher Gesundheitskalender“
Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Dillingen a. d. D.

Bestellchein Datum:

Der Unterzeichnete bestellt Exemplare
des „Deutschen Gesundheitskalender“
1937 von Dr. Schipperl zum Preise von
75 Pfennig pro Stück.

Name:

Ort:

Straße:

Neuzüchtungen in
Edelweiden!
Verlangen Sie kosten-
los beschreibende Broschü-
ren über alle Fragen.
Dipl. Gartenbauinsp.
H. Schieber,
Bad Cannstatt,
Reinweg 40.

**Bienenzucht-
Artikel**
aller Art stets vorrätig
und preiswert.
Johann Giesner,
Reinischen Soldat.



Futterballons

Gebrauchte Berichts-
gabener

**Bienen-
beuten**

Inhalt 3-20 Stück.

Josel Pointner,
Triebsbach,
Post Lauen, Oberbay.

Ab sofort

sind **Seltenw.-
Futtertröge**
wieder lieferbar.
Preis RM. 1,10,
1,15, 1,20. Breite
38 / 42 / 50 mm.
Länge 450, Höhe
m. Schilde 75 mm,
m. mehrteil. Holz-
eins. in verb. letz-
ter Ausg. Extra-
anfertigung billiger.
P. A. Schumann
Gemeinde, Oberbay.

**Niefen-
honigtee-**

Saat aus letzter
Ernte, kg RM. 1,80
H. Hofbauer
Dammelsburg/Upf.

Das preiswerte **Biene** Geld
spart Euten.
zeit F. Preis-
er Bie-
die
für Ihre Arbeit
**Westfalia Werbungs-
Co., Hagen 11**
Lassen Sie sich so-
dicken Gratis-Katalog, Serie 100
984 Werkzeuge (mit
Abbildung,) schicken
wahl und Preise wo
Sie überraschen.

Heita-Filzdecke
2 1/2 cm dick, anerkannt und bewährt als
warme, trockene Winterabdeckung.
Preis 3 R. für Größe 24 x 40 cm =
11. Bedeckungen 3. besten Einleg-
Heinrich Kreeb
Göppingen 13 (Württemberg)



Marienburg - Waben

aus garantiert reinem
Bienenwachs

Th. Schenk, Kunstwabenfabrik
Großbienenzucht — Imkergeräte
Würzburg
Reuererg. 1/2 Marktplatz

**Original-
Zanderbeuten**
mit und ohne Varrahmen
zur Wachs-gewinnung liefert in bekannt
feinster Handmannsarbeit

Mich. Schwarzfischer
Bienenwohnungsbau, Roding, bay. Ostmark
Verlangen Sie eine Probebeute!
oder neue Preisliste gratis!

Fisch - Nobelbank
eine Freude für jeden Baller, Seidler
u. s. w. Jeder sein eigener Tischler.
Preis nur RM. 11.50. Prop. gratis.
Woldemar Dehm, Leipzig 23 32,
Zander Straße 14/6.

Die Bayerische Biene

Mitteilungs- und Unterweisungsblatt der Landesfachgruppe Imker Bayern,
Nürnberg-N, Jagdstraße 8 / Postscheck Nürnberg 33339 / Fernsprecher 25438

Nummer 2 Februar 1937 59. Jahrg.

Vorwurf

Ich grolle jedem, der nicht fühlen kann
Wie unfagbar sich neues Wesen regt.
Und der nicht will den Gleichschritt Mann an Mann,
Die Sehnsucht, die das Unwägbar wägt.
Ich grolle ihm. Er ist ein Hinterhalt.
Er ist zu klein an Wesen und Gestalt,
Als daß er sich zu einem Einklang finde —
Ich grolle ihm. Er ist ein Spiel der Winde.
Es ist geboten, daß in dieser Zeit
Die Seelen sich von niedrigem Triebe scheiden.
Die Dunklen nur in ihren Dunkelheiten,
Die haben mit der Helle ihren Streit.
Ich grolle ihnen. Denn sie ahnen nicht,
Daß eine Knechtschaft fiel. Sie bleiben Knechte.
Sie sind Verlorne, ewig Selbstgerechte,
In denen keine Bruderstimme spricht.
Ich grolle ihnen, ihrem Angesicht,
Das uns nicht sieht, und das uns kränken möchte —
Laßt sie in ihrem Dunkelsinn allein!
Sie sind aus Neidings nächtigem Geschlechte!
Faßt ihr sie an — ihr faßt ins Nichts hinein!
Emil Bauer.

Unterweisungen

Landesfachgruppe Zmker, Bayern

Nr. 8. Betr.: Zuckerrückvergütung im Jahre 1937.

Um zu vermeiden, daß Mitglieder um die Zuckerrückvergütung für 1937 kommen, werden die Dfg-Vors. nochmals auf den bereits abgelaufenen Termin zur Einreichung der ausgefüllten Bordrucke für die Zuckerrückvergütung aufmerksam gemacht. Der Termin für die Einreichung der Bordrucke an die Reichsfachgruppe Zmker e. V., Abt. Zuckerverbilligung, Berlin SW. 11, Hafensplatz 5, war 20. Januar 1937. Wer diesen Termin übersehen hat, muß schleunigst die vorschriftsmäßig ausgefüllten Bordrucke einsenden. Bordrucke sind bei der Rfg in Berlin anzufordern.

Nr. 9. Betr.: Auszeichnungen.

Uebersicht der neuen Abzeichen und Auszeichnungen für Mitglieder der Reichsfachgruppe Zmker.

Art	Wofür?	An wen?	Von wem?
Mitgliederabzeichen des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter:			
Mitgl.-Abz. d. RDZK	Pflichtzeug	Alle Mitglieder	RDZK durch Dfg
Auszeichnungen für langjährige Mitgliedschaft und treue Gefolgschaft:			
Ehren-Diplom	50 Jahre ununterbrochene Zugehörigkeit zur Rfg Zmker und treue Gefolgschaft	Nur an Eigen	Rfg durch Dfg, Untergliederungen schlagen vor
Bergelbete Ehrennadel	40 Jahre ununterbrochene Zugehörigkeit oder 25 Jahre aktive Mitarbeit und treue Gefolgschaft	Mitglied, wenn politisch zuverlässig	Rfg durch Dfg, Untergliederungen schlagen vor
Silberne Ehrennadel	25 Jahre ununterbrochene Zugehörigkeit oder 15 Jahre aktive Mitarbeit und treue Gefolgschaft	"	Rfg durch Dfg, Untergliederungen schlagen vor
Auszeichnungen für besondere Verdienste:			
Ehren-Diplom	Besondere Verdienste innerhalb der Rfg oder Dfg	Mitglied, wenn politisch zuverlässig	Rfg vom Amt wegen oder auf Vorschlag von Dfg, Rfg oder Mitgliederversammlung d. Dfg
Bronzene Nabe	Besondere Verdienste innerhalb der Dfg	"	Rfg vom Amt wegen oder auf Vorschlag der Dfg
Silberne Nabe	Besondere Verdienste über den Bereich der Dfg hinaus	"	Rfg vom Amt wegen

Auszeichnungen für Ausstellungs- und Zuchtwesen:

Solche können und sollen Rfg und alle ihre Untergliederungen im Rahmen ihrer Jahresrechnung in möglichst großer Zahl vergeben. Nähere Anordnungen ergehen aber noch.

Zur Stellung von Anträgen zur Auszeichnung von Mitgliedern erhalten die Dfgen in nächster Zeit Bordrucke übersandt. Die Dfgen senden die Anträge in dreifacher Ausfertigung an die zuständige Rfg und diese gibt sie mit ihrer Stellungnahme an die Dfg. Der Preis der silbernen und goldenen Ehrennadel nebst Urkunde beträgt je RM. 2.—. Hierzu leisten die Dfgen RM. 1.—, die Rfgen RM. 0.50 und die Dfg RM. 0.50.

Nr. 10. Betr.: Nichtgebrauch des Wortes „Schulung“.

Der Reichsorganisationsleiter teilt durch das Hauptschulungsamt der NSDAP. folgendes mit: „Die Bezeichnung „Schulung“ in Verbindung mit irgendwelchen Veranstaltungen, Zeitungen, Zeitschriften usw., sowie die Bezeichnung Schulungsleiter ist nur für die Partei, ihre Gliederungen und ihre angeschlossenen Verbände gestattet. Für alle Organisationen außerhalb der Partei ist die Bezeichnung Schulung untersagt und durch eine andere geeignete Bezeichnung zu ersetzen.“ Innerhalb der Dfg J. Bayern wird das Wort „Schulung“ ersetzt durch das Wort „Unterweisung“.

Nr. 11. Betr.: Königinzucht.

1. Die Dfg J. Bayern plant die Hinausgabe von weiteren Schutzkästen und Drohnenständen zur Ausstattung von Belegstellen. Die Rfgen melden bis 15. Februar 1937, wieviel Schutzkästen und Drohnenstände zur Ergänzung der Einrichtung bestehender Belegstellen und zur Anlage neuer Belegstellen notwendig sind. In der Meldung sind die Belegstellen namentlich aufzuführen unter Angabe der Zahl der vorhandenen Gerätschaften. Es ist ferner zu prüfen, ob die vor zwei Jahren an die Belegstellen leihweise abgegebenen Gerätschaften restlos benützt werden; gegebenenfalls sind die Gerätschaften, die nicht benötigt werden, der Dfg J. Bayern zur Rückgabe zu melden.

2. Die Zuchtstätigkeit im Lande soll restlos erfasst werden, auch sämtliche Privatbelegstellen. Die Inhaber von nicht gemeldeten Belegstellen haben daher sofort ihre Belegstellen der zuständigen Kreisfachgruppe zu melden. Die Rfgen reichen bis 20. Februar 1937 ein Verzeichnis aller in ihrem Arbeitsgebiet vorhandenen Belegstellen ein. In dem Verzeichnis sind außer der Zuchtrichtung Name und Anschrift der Belegstellenleiter und ihrer Stellvertreter anzugeben und ferner, welche Königinzuchtkurse von ihnen mitgemacht wurden.

3. Die Dfgen haben bis 15. Februar 1937 an ihre Rfgen zu melden, ob die Aufstellung des Zuchtwartes für die Dfgen erfolgt ist, wenn nicht, sind die Gründe anzugeben.

4. Nach dem Unterweisungsplan der Dfg J. Bayern ist für den Monat April Züchterunterweisung vorgesehen (Bayer. Biene Heft 1, Seite 4). Diese Züchterunterweisung ist schon jetzt vorzubereiten und mit allem Nachdruck und aller Sorgfalt durchzuführen. Die Zuchtwarte und Belegstellenleiter sind anzuweisen, Vorträge oder praktische Uebungen über Königinzucht zu halten und den Zuchtplan für 1937 in ihrer Dfg aufzustellen.

Landesanstalt für Bienenzucht — Erlangen

Nr. 1.

Die Bayer. Landesanstalt für Bienenzucht nimmt für die Sommermonate (1. April bis September) gut beleumundete, gesunde junge Leute, jedoch nicht unter 17 Jahren, als Praktikanten zur gründlichen Erlernung der Bienenzucht und der neuzeitlichen Königinnenzucht in beschränkter Zahl auf. Die Aufnahmebedingungen werden auf Wunsch mitgeteilt. Meldefrist: 1. März. Eintritt: 1. April.

Reichskleintierschau Essen 1936. Aus unserer Dfg. waren ebenfalls mit erstklassigen Erzeugnissen noch folgende Firmen vertreten: **Kenninger** in Saal (Unterfr.) und **Stauch** in Ludwigsstadt (Frankenwald).

Der Honig

Vom Nektar zum Honig

Von Fr. Schwarzbeck, Fürth i. B., Theresienstraße 37.

Es ist ein weiter und mühevoller Weg von dem süßen Saft, wie ihn die Bienen eintragen, bis zum fertigen Honig. Zwei Quellen sind es im allgemeinen, welche die Rohstoffe unseres Honigs liefern, einerseits die süßen Absonderungen der Nektarien in den Blüten und andererseits der Honigtau auf den Blättern oder Nadeln der Bäume.

Alle Pflanzen, deren Blütenstaub durch Insekten auf die Narbe des Stempels gebracht wird, locken die Insekten durch die Farbe oder den Duft ihrer Blüten. Das genügt jedoch nicht. Die Sorge für das eigene Leben oder bei unseren Bienen für den Fortbestand des Volkes ist die einzige Triebfeder für alle Handlungen im Reiche der Tiere. Unsere Bienen besliegen die Blüten nur dann, wenn sie dort das finden, was sie suchen, den Nektar. Nicht honigende Pflanzen, wie Rosen und Jasmin, werden trotz der leuchtendsten Farben und trotz starken Duftes nie beslogen.

Bei den meisten Pflanzen bildet sich der Nektar an ganz bestimmten Stellen auf dem Grunde der Blüten. Sie werden als Nektarien bezeichnet. Besonders deutlich erkennt man sie bei der Kaiserkrone. Auf jedem der sechs Blütenblätter finden wir eine 3—4 Millimeter große helle Nektargrube, welche oft einen Nektartropfen von der Größe einer Erbse trägt.

Für einen Imker ist es eine bekannte Tatsache, daß das Honigen der Blüten von vielerlei äußeren Bedingungen abhängig ist. Niederschlagsmenge, Lufttemperatur, Luftfechtig-

keit und Bodenbeschaffenheit spielen dabei eine wichtige Rolle. Bei heißem und trockenem Wetter versiegen die Nektarquellen, während sie an schwülen Tagen besonders reichlich fließen. Niedere Temperaturen und kalte Nächte verhindern die Bildung von Nektar. Bei den meisten unserer einheimischen Pflanzen dürfte die Mindesttemperatur für das Honigen bei 10—12 Grad liegen. Von welcher Bedeutung die Bodenbeschaffenheit ist, ersieht man daraus, daß Linden in manchen Gegenden überhaupt nicht honigen.

Auch von der Tageszeit sind die Absonderungen der Nektarien abhängig. Sie sind am stärksten in den frühen Morgenstunden und verringern sich im Laufe des Tages immer mehr.

Bei manchen Blüten, wie z. B. beim Lerchensporn, ist der Nektar in engen tiefen Trichtern verborgen, so daß er nur von den langen Rüsseln der Schmetterlinge erreicht werden kann. Aber die Hummeln wissen sich zu helfen. Mit ihren Zangen beißen sie seitlich ein Loch in den Sporn und berauben ihn seines Inhaltes. Die reichlichen Nektarquellen des Rotkleees können leider meist nur von den langrüsseligen Hummeln, nicht dagegen von unseren Honigbienen erreicht werden. Siehe Ausruf zur Steigerung des Ertrages durch Züchtung einer rotkleeefähigen Biene („Bayer. Biene“, 1937, Heft 1, S. 6)!

Eine Honigquelle von nicht minderer Bedeutung als der Nektar ist der Honigtau oder Blatthonig. Man findet ihn als kleine, süße Tröpfchen auf

der Oberseite der Blätter einer großen Anzahl von Bäumen, wie z. B. Ahorn, Ulmen, Eichen, Kirschen und Pflaumen. Oft sehen die Blätter dieser Bäume von den eingetrockneten Zuckerfästen wie lackiert aus. Auch bei fast allen Nadelbäumen kommt es zu ähnlichen Auscheidungen, am häufigsten jedoch bei Tannen und Fichten. Es handelt sich beim Honigtau nicht um eine Absonderung der Blüten; denn die Blütezeit ist zur Zeit seines Auftretens längst vorbei. Blatthonig ist der Lebenssaft der Bäume, der sich in den Blättern unter der Einwirkung des Sonnenlichts bildet und dem Aufbau des Baumes dienen sollte. Wie es zum Austritte dieses Lebenssaftes kommt, ob durch tierische Schädlinge oder auf Grund von rein pflanzlichen Vorgängen, soll im Rahmen dieses Artikels nicht untersucht werden.

Um die chemische Zusammensetzung des Nektars und seine Veränderungen bis zum fertigen Honig richtig verstehen zu können, sei auf einige leicht verständliche chemische Grundbegriffe hingewiesen. Die wichtigsten chemischen Bausteine, mit denen die Natur den Körper der Tiere aufbaut, wie z. B. das Fleisch, ja sogar die Haare und die Hornsubstanz, sind die Eiweißstoffe. Die Pflanzen enthalten zwar auch, hauptsächlich in den Früchten, mehr oder weniger Eiweiß; aber als Baustoff zum Aufbau ihres Körpers dient ihnen nicht Eiweiß, sondern Zucker. Das klingt zwar kaum glaubhaft und doch sind die Moleküle von Holz und Stärke aus nichts anderem aufgebaut als aus Zucker. Man bezeichnet diese Stoffe, weil sie nur aus Kohlenstoff und den Bestandteilen des Wassers bestehen, als Kohlenwasserstoffe. Die kleinsten Kohlenwasserstoffmoleküle und somit die Bausteine für alle anderen Kohlenwasserstoffe bis zum Holz sind Traubenzucker und

Fruchtzucker. Vereinen sich 2 Traubenzuckermoleküle, so erhalten wir Malzzucker, durch Verbindung eines Trauben- und eines Fruchtzuckermoleküles dagegen den für uns wichtigsten Zucker, den Rohr- oder Rübenzucker. Es ist jener Zucker, der im Haushalt Verwendung findet. Malz- und Rohrzucker bestehen demnach aus 2 Zuckerkornbausteinen und werden aus diesem Grunde als Doppelzucker bezeichnet. Beim Zellstoff des Holzes haben sich nicht weniger als 750 Zuckermoleküle zu einem einzigen Moleküle verbunden.

Doch nun wieder zurück zu unserem Nektar! Er ist eine sehr wässrige Zuckerlösung und enthält 30—90 Prozent Wasser. Darinnen sind 10—70 Prozent feste Stoffe aufgelöst: neben Trauben- und Fruchtzucker vor allem Rohrzucker, geringe Spuren Ameisensäure und einige mineralische Salze. Jeder Nektar enthält außerdem ganz bestimmte aromatische Bestandteile, auf welche der jedem Honig eigentümliche Geruch und Geschmack zurückzuführen sind, und geringe Mengen eines sehr eigenartigen Stoffes, welcher als Diastase bezeichnet wird. Im Nachfolgenden werden wir noch darauf zu sprechen kommen.

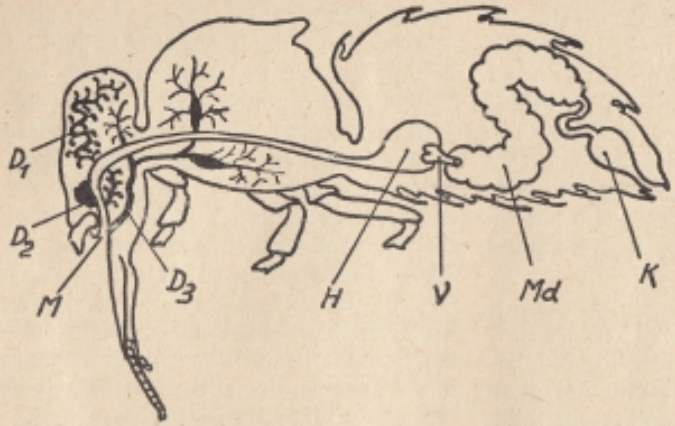
Von allen wundervollen und fein konstruierten Gliedern des Bienenkörpers ist der Sammelapparat für den Nektar, der Rüssel, eines der kompliziertesten. Er ist ebenso sinnvoll in seinem Bau, wie rätselhaft in seiner Wirkungsweise. Wir staunen darüber nicht weniger als über die aus vielen Teilchen zusammengesetzten Augen und über das Wunderwerk der Flügel und des Stachels. Nur ganz wenige Imker werden darüber Bescheid wissen, wie die Mundwerkzeuge der Biene gebaut sind und wie damit die Arbeiterinnen ihre Nahrung aus den Blütenkelchen herausholen können. Fast allgemein besteht

die Meinung, als wäre der Rüssel ein feines röhrenförmiges Gebilde. In Wirklichkeit besteht er aus drei ineinanderliegenden Teilen. Siehe Abbildung! Der innerste Teil, die eigentliche Zunge, ist ein nadelförmiges, dicht mit feinen Härchen besetztes Gebilde. Die äußeren Teile des Rüssels umschließen die Zunge so eng, daß man fast von zwei Röhren sprechen könnte, von denen das eine in dem anderen steckt. In dem inneren Röhren kann die Zunge ausgestreckt und wieder zurückgezogen werden. Die Bezeichnung Rüssel ist also nicht unberechtigt. Mit der Zunge, welche an ihrem unteren Ende eine kleine Verflachung, das Löffelchen, trägt, leckt die Biene den Nektar aus den Blütenkelchen. Zwischen den feinen Härchen steigt der dünne Zuckersaft an der Zunge wie an einem Faden empor, den man in eine Flüssigkeit taucht. Er gelangt in die oberen Teile des Mundes und wird durch den Schlund in die Honigblase befördert.

Es wäre falsch, die Honigblase als eine Art Magen zu betrachten. Im Magen werden die Speisen in ihre chemischen Bausteine zerlegt. Das ist in der Honigblase nicht der Fall. In ihr erfolgt keine Verdauung. Sie ist gleichsam die Sammeltasche der Biene. Was sich darin befindet, gehört nicht der Biene selbst, sondern dem ganzen Volk. Einen Magen besitzt die Biene überhaupt nicht. Ihre Nahrung ist auch so leicht verdaulich, daß sie darauf verzichten kann. Die Verdauung und damit die Ueberführung der Nährstoffe ins Blut besorgt bei ihr der Darm. Durch eine ventilartige Verbindung ist die Honigblase vom Darme getrennt. Hat die Biene Hunger, so öffnet sich dieser Verschluß ein klein wenig und läßt einen Teil des Inhaltes der Honigblase in den Darm übertreten.

Die Honigblase ist nicht viel größer als ein Stecknadelkopf. Nur ein kleines Tröpfchen Nektar kann darin aufgenommen werden. Und noch viel kleiner sind die Tröpfchen, welche die Biene in den Blüten findet. Oft müssen 1000 und mehr Blüten besfliegen werden, bis die Honigblase nur einmal gefüllt ist. Wie gering das Fassungsvermögen dieses Sammelgefäßes ist, mag man daraus ersehen, daß 60 Füllungen leicht in einem Fingerhut untergebracht werden könnten. Wenn auch die Leistung einer einzelnen Biene gering erscheint, vermögen doch 8000 Bienen, welche im Durchschnitt von einem mittelstarken Volk gleichzeitig sammeln, recht beachtliche Arbeitsleistungen zu erzielen. Rechnet man für jede Biene in der Minute 12 Blütenbesuche, so können die sammelnden Bienen eines Volkes in jeder Minute 96 000 Blüten besfliegen.

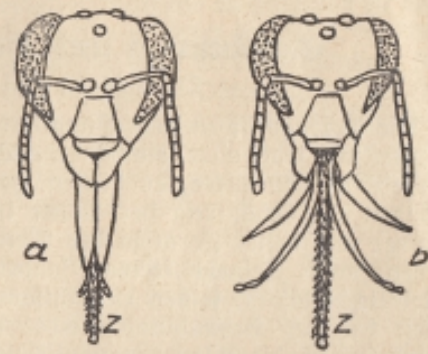
Bei seinem hohen Wassergehalt wäre der Nektar nicht haltbar. Nach kurzer Zeit würden Hefepilze und allerlei Bakterien ihre zersetzende Tätigkeit beginnen. Nur hochprozentige Zuckerslösungen sind haltbar. Der Wassergehalt des Honigs darf nur 15—24 Prozent betragen. Dem Nektar muß also der größte Teil seines Wassers entzogen werden. Fälschlicherweise war früher die Meinung vertreten, als würde dies bereits in der Honigblase geschehen. Es wurde jedoch nachgewiesen, daß das überschüssige Wasser nur durch die hohe Stockwärme und durch die starke von den Bienen bewirkte Ventilation verdunstet. Zu diesem Zwecke wird der Honig von den Stockbienen wiederholt umgetragen. Er kommt zuerst in die Nähe des Brutnestes, um dann, wenn er ausgereift ist, in entfernteren Wabengedenden abgelagert und mit einem dünnen Wachsdeckelchen verschlossen zu werden.



Verdauungsdrüsen und Darmanal einer Biene
 M Mund, H Honigblase,
 V Ventilverschluß zwischen
 Honigblase und Darm,
 Md Mitteldarm, K Kot-
 blase, D₁ Schlunddrüse,
 D₂ Sordertiefendrüse,
 D₃ Hintertiefendrüse

Mancher Imker mag sich vielleicht schon die Frage gestellt haben, warum sich die Bienen noch die Mühe des Verdeckelns machen. Auch hieran sehen wir das sinnvolle Walten der Natur. Unverdeckelter Honig würde außerhalb der Bientraube während des Winters die Feuchtigkeit des Stockinnern anziehen und die Kleinlebewesen könnten daraufhin bei dem hohen Wassergehalt den Honig zersetzen.

Innerhalb des Stockes erfährt der Honig aber nicht nur eine Eindickung, sondern bei dem wiederholten Umtragen wird seine Zusammensetzung auch in chemischer Hinsicht verändert. Wie aus obiger Abbildung ersichtlich ist, besitzt die Biene im Kopf und in der Brust ein dreifaches Drüsen-system. Während des wiederholten Passierens der Mundwege werden dem Honig allerlei Drüsenabsonderungen beige-mischt. Diese Absonderungen, welche der Futterast in besonders reichlichem Maße enthält, sind recht eigenartige Stoffe. Sie haben Lehnlichkeit mit den Eiweißstoffen, dienen aber ausschließlich dazu, die Lebensmittel verdaulich zu machen. Es sind also Verdauungssäfte. Durch sie werden die Riesenmoleküle der Nahrungsmittel in ihre Bausteine zerlegt; denn nur in dieser kleinsten Form können sie durch



Rüssel einer Arbeiterin
 a) geschlossen, b) auseinander genommen, Z Zunge

die Darmwand in das Blut übertreten. Wegen ihrer spaltenden Wirkung werden diese interessanten Stoffe als Spalter, Fermente oder Enzyme bezeichnet. Der wichtigste Spalter, welcher von den Drüsen der Biene dem Honig beige-mischt wird, ist ein Stoff, der die doppelten Zucker (Rohr- und Malzzucker) in ihre Bestandteile (Trauben- und Fruchtzucker) verwandelt. Er wird als Invertase bezeichnet. Ein ähnlicher Spalter ist auch dem Nektar beige-mischt, die Diastase.

Diese Drüsenabsonderungen verlei-hen dem Honig erst die ihm charakteristische Eigenschaft der leichten Verdaulichkeit. Wie oben schon erwähnt wurde, sind diese Spalter eiweißähnliche Körper. Sie gerinnen deshalb

bei Temperaturen über 40 Grad. Zu stark erhitzter Honig ist demnach seiner Spalter beraubt und besitzt nicht mehr in vollem Maße die Eigenschaft des am leichtesten verdaulichen Lebensmittels. Honig ist das einzige Nahrungsmittel, dessen Bestandteile nicht erst im Darm, sondern schon im Magen in das Blut aufgenommen werden.

Wer sollte den Wert des Honigs besser zu beurteilen wissen als wir Imker? Uns ist es begreiflich, daß der Honig zu allen Zeiten und bei allen Völkern zu den am meisten geschätz-

Gewinnung und Behandlung des Honigs

Dr. Erich Wohlgemuth, Erlangen.

Die Erzeugnisse unserer Haustiere, denen wir trotz aller Einwände auch unsere Bienen zurechnen dürfen, gelangen als Schöpfung der Natur in reiner und bester Form in des Menschen Hand. Seinem Können, seinem Reinlichkeitsinn, seiner Bedachtsamkeit bei der Behandlung bleibt es vorbehalten, die edlen Erzeugnisse in bester Erhaltung und somit preiswert in die Hand des Verkäufers zu geben oder sie, wie nur leider zu oft, durch Unkenntnis oder Gleichgültigkeit zu entwerten. Man denke dabei nur an ein anderes Aufstrichmittel, die Butter, welsch herrliches Erzeugnis ist unsere Markenbutter, wie grausam sieht die oft auf Märkten angebotene aus und beide sind doch aus gleichem Stoff bereitet. So kann auch unser Honig von der Bienenzelle bis zum Einheitsglas vollgültig in seinem Wert erhalten oder andererseits entwertet werden. Eine eingehende Unterweisung in allen Fachgruppen tut zwingend not, einmal im Hinblick auf die Reichsnährstandschau in München, andererseits aber auch, um den Käufern stets eine Edelware anbieten zu können. Man wird gut tun, bei der Honigbe-

ten Artikeln zählte. Bis zu jener Zeit, als der Rohrzucker auf dem Markt erschien, war er der einzige Stoff zum Süßen der Speisen. In der Medizin früherer Jahrhunderte und Jahrtausende wurde er als das Universalheilmittel betrachtet. Die alten Aegypter heilten damit nicht nur innere Krankheiten, sondern benützten ihn auch zur Behandlung offener Wunden. Erst die jüngste Vergangenheit brachte alte Erfahrungen der Volksmedizin wieder zur Geltung, indem sie den Honig von neuem als ein unentbehrliches Lebens- und Heilmittel erkannt hat.

handlung auch die Frau des Hauses als Helferin mit einzuspannen, hat sie doch oft viel mehr Sinn für diese Aufgabe als der Imker selbst. Im Stand der Mann, im Haus die Frau, lassen wir sie gleich beginnen mit dem

Herrichten des Schleuderraumes.

Ein großer Tisch, blank geschleuert, andernfalls mit sauberem festem Packpapier, besser noch mit Wachstuch bedeckt, soll dem zur Verfügung stehen, der das Abdecken vornimmt. Die eine Langseite auf dem Tisch ist der Platz für einen selbstgezimmerter Wabenbock. Die Waben, wie sie aus der Beute kommen, werden auf die eine Seite des Bockes, nach dem Entdecken aber auf die andere Seite gehängt, wo die Schleuder steht. Das üble Aneinanderlehnen oder Aufeinanderlegen der schweren Honigwaben soll der Wabenbock vermeiden. Jeder Imker kann ihn bauen, es kommt nur darauf an, die Weite der Träger einzuhalten. Wer Blätterstöcke besitzt, deren Rahmen ja keine Ohren haben, nagelt sich 2 Bretter im rechten Winkel zusammen, an eines dieser beiden wird innen ein Blätterstockrechen be-

festigt. Auf dem Tisch stehen ferner das Abdeckelgeschirr oder, wenn dies nicht vorhanden, Topf oder Schüssel zur Ausnahme des Abdeckelwaffes, des weiteren ein Gefäß mit heissem Wasser zum Anwärmen von Entdeckelungsmesser oder -gabel. Damit kein Wasser in den Honig gelangt, sorgt man auch für eine Abstreifvorrichtung. Ein altes Küchenmesser und eine flache Schüssel werden zum äußerlichen Abkragen und zur Aufnahme des Ueberbaues der Rahmen bereitgestellt. Man darf es wohl als eine Selbstverständlichkeit ansehen, daß die Schleuder, Siebe und Honiggefäße vor dem Schleudern noch einmal gründlich gereinigt werden; beim Oelen des Schleudergeetriebes ist, wenn dies über dem Korb liegt, große Vorsicht geboten. Einige Tropfen verlaufenes Öl können einen ganzen Zentner Honig entwerten. Auf alle Fälle ist im Schleuderraum auch für Waschelegenheit zu sorgen. Honigauffäße werden auch im saubersten Raum niemals direkt auf den Boden gestellt, man belegt den Abstellplatz mit Zeitungen. Auch unter dem Auffangtopf vor der Schleuder liegt ein Papier. Alle Helfer tragen saubere Arbeitskleidung. Eine rechte Vorbereitung des Schleuderraumes macht die Arbeit zur Freude, verhindert schon hier eine lästige Schmiererei. Sage nicht, das ist bei mir nicht möglich, es geht alles, auch unter den einfachsten Verhältnissen, wenn man nur will. — Der Imker selbst ist beschäftigt mit dem

Entnehmen der Waben.

Tagelang verfolgen die Bienen jeden, der sich dem Stand nähert, wenn die Honigentnahme zu einem Kampf ausartet. Leider ist das nur zu häufig der Fall. Wie jede Arbeit am Volk, soll auch das Entnehmen des Honigs ruhig und ohne Störung vonstatten gehen. Am besten wird dies erreicht,

wenn die Bienenflucht als Hilfsmittel dient. 24 oder auch weniger Stunden vor dem beabsichtigten Schleudern wird die Verbindung zwischen Honig- und Brutraum bienendicht geschlossen (Abspergitter durch Deckbrettchen ersetzt oder mit Wachstuch überdeckt.). Der fehlende Zusammenhang mit dem Brutraum veranlaßt die im Honigraum sitzenden Bienen zum bedingungslosen Abzug durch die Bienenflucht. Ihre Ueberleitung direkt in den Brutraum oder in den Flugvorraum ist die beste. Aber auch ein Abflug durch das Honigraumflugloch ist möglich. War die Verbindung zu dem Brutraum wirklich versperrt, im Aufsatz keine Brut mehr vorhanden, die Bienenflucht in Ordnung, so hat sich der Honigraum nach einigen Stunden schon entvölkert. Die wenigen etwa verbliebenen Jungbienen werden der Einfachheit halber in eine Feglingskiste abgekehrt. Läßt die Kastenform eine Verwendung der Bienenflucht nicht zu, so sind zunächst alle Waben des Honigraumes herauszunehmen und dabei gleich nach vollen schleuderbaren und halbvollen ungedeckelten zu ordnen. Die letzteren gibt man zurück. Als schleuderreif gelten alle Waben, die zu einem großen Teil gedeckelt sind und bei einem Schlag gegen die Seitenträger Honig nicht abspritzen lassen. Sei kein Honigräuber, was Du beläst, bleibt Dir auch für später noch. Zum Abkehren der Bienen bedient man sich — nicht eines Bienenbessens, auch nicht des groben Gänseflügels —, sondern ausschließlich sauberer Federn (große Flügel Federn von Gans, Truthühnern u. a.). Die Wabe wird zunächst über beide Wabenflächen leicht angeraucht, dabei hält man sie so, daß eine untere Ecke des Rahmens nach unten zeigt. Die Hauptmenge der Bienen sammelt sich an diesem Eck (Bienenbart) und kann leicht mit einem Federstrich in den Honigraum

abgestreift werden, dann erst erfolgt das Abkehren der wenigen noch auf den Wabenflächen sitzenden Bienen. Die abgekehrten Waben kommen in einen Transportkasten, Bastelarbeit aus einer alten Kiste, innen mit sauberem Papier ausgeklebt, an den Langseiten zwei kräftige Auflagelisten für die Rahmenrohre, der Deckel mit zwei Bändern klappbar befestigt, außen zwei bequeme Handgriffe. Nun zur Waage. 17 Kilogramm wiegt alles zusammen. 3 Kilogramm ist das Gewicht der Kiste, darin hängen 10 Waben. Früher einmal wurde das Gewicht einer leeren Wabe durch Wiegen eines ganzen Stoßes mit 450 Gramm festgestellt, also $17 \text{ ab } 3 = 14 \text{ ab } 10 \times 0,450 = 4,5$. Honiginhalt der Waben also 9,5 Kilogramm. Die Stockkarte erhält den Vermerk „Am 18. 6. — Honig 9,5 Kilogramm“. Das Wiegen ist eine Arbeit von wenigen Minuten, es bedeutet aber alles bei der Beurteilung ihrer Bölker auf ihre Leistung. Ist keine Waage zur Hand, dann sollte der Imker wenigstens eine Schätzung vornehmen. Ein ungenauer Wert ist besser als keiner. Um jedem Volke seine Waben wieder zurückgeben zu können (Seuchenverbreitung), vermerkt man auf dem Oberträger die Stocknummer, falls diese nicht vorher schon aufgestempelt wurde (verstellbarer Nummernstempel).

Das Entdeckeln.

Die herbeigeschafften Waben kommen in den eingangs besprochenen Wabenbock. Nach leichtem Abschaben von Wirt- und Ueberbau, bei Zanderwaben auch Abnehmen der Kreuzklammen, beginnt das Entdeckeln. Messer oder Gabel treten hier in Tätigkeit, bei einiger Einarbeitung geht es bei beiden gleich schnell, das Messer hat aber vor der Gabel den Vorteil, daß sehr wenig Wachsteile in den Honig gelangen (leichteres Seihen,

wichtig vor allem bei Heidehonig). Das Messer muß auf jeden Fall warm gehalten werden, was auch bei der Gabel vorteilhaft ist. Am besten verwendet man 2 Messer, eines ist im Gebrauch, das zweite wärmt sich im Wasser an. Es ist beim Herausnehmen gut abzustreifen, damit nicht Wasser in den Honig gelangt. Hier hat sich ein Gummischwamm bewährt, über den das Messer hinweggezogen wird. Beim Entdeckeln ist man bemüht, möglichst wenig Honig mit den Abdeckelflächen zu entfernen, auch die Waben nicht über Gebühr zu beschädigen. Flach unter den Zelldeckeln wird das Messer entlang geführt, die Gabel auf Nadelnlänge eingeschoben und hochgedrückt. Von der Schleuder her bequem erreichbar, kommen die entdeckelten Waben auf die andere Seite des Wabenblockes. Schleudert man Heidehonig, so schließt sich dem Entdeckeln noch das Stupsen mit der Lösmaschine an, wobei jede Seite in der Heidehoniglösmaschine einmal hin und her bewegt wird. Dann sind die Waben reif für

das Schleudern.

So einfach das Schleudern des Honigs sich ansieht, so gründlich will es doch gelernt sein. Ohne Bruch entleert man die schwersten Honigwaben, auch unbebrütete nur dann, wenn die Waben richtig ausgebaut sind, die Schleuder gewisse Forderungen erfüllt und der Imker mit der notwendigen Vorsicht verfährt. Das Rähmchen gibt dem Wachsbaue seinen Halt. Normalerweise wird dieser an 3 Flächen oben und seitlich angebaut. Bruchsicherer wird die Wabe durch einen Anbau auch am unteren Rahmenträger. Will man das erreichen, so läßt man die Mittelwand unten anstehen beim Einlöten, die $\frac{1}{2}$ Zentimeter großen freien Räume bleiben dann rechts und links und oben offen. So erhält die an 4 Seiten angebaute Wabe einen außer-

ordentlichen Halt. Empfindlich ist eine schwere Honigwabe immer in ihrer Mitte, darum muß sie in der Schleuder dort die sicherste Anlage finden. Dies wird erreicht, wenn die Korbgitter der Schleuder nach innen gewölbt sind. An ihre Rundung lehnt sich die Wabe an. Gerade oder gar nach außen gedrückte Gitter ergeben immer Wabenbruch. Das Schleudern geschieht in 3 Arbeitsgängen. Die Wabe wird so eingestellt, daß der Unterträger in der Drehrichtung voranläuft. Bei mäßiger Geschwindigkeit entleert sich zunächst die eine Seite halb, nach dem Wenden die Gegenseite flott, schließlich schleudert man im dritten Arbeitsgang die erste gründlich aus. Unter dem Quetschhahn der Schleuder steht ein Gefäß auf Zeitungspapier. Leichtflüssige Honige können gleich durch ein am Auslauf aufgehängtes oder auf dem Sammelgefäß liegendes Doppelsieb von Wachsteilen gesäubert werden. Bei zähflüssigem hat man oft Schwierigkeiten, der Honig durchläuft leicht das weitmaschige, schwer das enge Sieb. In solchem Falle ist es besser, entweder nur das grobe oder gar keines zu verwenden. Niemals soll man mit einem Löffel den Honig im Seihen durchrühren, weil sonst die feinen Wachsteilchen durch das Sieb gedrückt werden. Heidehonig läuft in der Regel ohne Sonderbehandlung nicht durch unsere Siebe, weil er geleeartige Klümpchen bildet, die sehr bald die Siebfläche verlegen. Man hilft sich da auf folgende Weise. Das Auffanggefäß kommt in einen Topf warmen Wassers von etwa 40 bis 60 Grad Celsius. Vom Einstellen an rührt man lebhaft mit einem Kochlöffel etwa 10 Minuten lang den Honig um. Die Wärme des umgebenden Wasserbades teilt sich so dem Honig mit, ohne ihm zu schaden und macht ihn dünnflüssig. Mit unserem Rühren aber zerschlagen wir all die Geleeklümpchen, der Ho-

nig fließt dann ohne Schwierigkeit durch das feinste Sieb. Dem Schleudern folgt das

Klären des Honigs.

Unzählige kleine Luftteilchen sind in den Honig hineingeraten, die in Folge ihres geringen Gewichtes der Oberfläche zustreben. Je kälter und damit je zäher der Honig, um so langsamer geht dies vonstatten. Wir verbringen deshalb unsere Honigtonnen in einen warmen sonnendurchwärmten Raum und finden nach 1 bis 2 Tagen alle Luftbläschen als leichten Schaum auf der Oberfläche, in ihm auch die kleinsten Fremdkörper, die das Sieb mit durchlaufen ließ. Mit einem Zelluloidblatt, einem sogenannten Teigshaber, wie ihn die Hausfrau zum Auskrahen der Teigschüsseln verwendet, wird die Oberschicht vorsichtig nach einer Seite zusammengezogen und mit dem Löffel entfernt. Diese Arbeit ist so lange zu wiederholen, bis keinerlei Schaum mehr vorhanden ist. Ein vorzügliches Klären gestattet die genormte Honigschleuder mit Unterantrieb. Nach Herausnehmen des Korbes kann der untere Getriebezapfen mit einer Metallkappe verschraubt und damit abgedichtet werden. 6—8 Zentner Honig finden dann in der Schleuder Platz, das Abschäumen braucht hier nur an einem Gefäß vorgenommen zu werden. Bei der Entleerung der Schleuder läuft die Honigmenge bis auf die letzten 10 Kilogramm vollkommen durchgeklärt ab. Sie kann, wenn gewünscht, sofort von der Schleuder weg in Verkaufsgefäße abgelassen werden.

Zurückhängen der Waben.

Auf keinen Fall dürfen die entleerten Waben den Bökern so, wie sie von der Schleuder kommen, zurückgegeben werden. Das Umtragen der zähen Honigreste macht den Bienen begreifliche Schwierigkeiten. Ihre

36
Stechluft verrät uns lange Zeit ihr Unbehagen. Der Imker erleichtert den Bienen die Arbeit durch Bestäuben oder Ansprühen der Waben mit lauwarmem Wasser. Diese kleine Mühe hat sich noch immer gelohnt.

Aufräumen des Schleuderraumes.

Ueberlasse niemals Deinen Bienen das Aufräumen, eine Räuberei ist oft die Folge dieses Leichtsinns. Schleuder- und Arbeitsgeräte werden auf keinen Fall ins Freie gestellt. Man mache es vielmehr wie folgt: Ein Eimer kaltes Wasser wird nach Abdichten des Auslaufes in die Schleuder geschüttet und zunächst der Wabenkorb mit sauberer Bürste abgeschrubbt. Kalt muß das Wasser sein, weil sonst die Wachsteile am Metall hängen bleiben. Ist der Korb sauber, so wäscht man die Schleuderrände gründlich ab und läßt schließlich das dünne Honigwasser in einen Eimer herauslaufen. Nun reinigt man die Schüsseln, Siebe, Messer oder Gabeln und zum Schluß wird das ganze Abdeckelmachs etwa 1 Stunde lang darin eingeweicht, auch alle Honigtropfen vom Abdeckeltisch mit dem Teigshaber entfernt, zugegeben. Nimmt man nach dem Auslaugen die eingeweichten Wachsdeckel, die man fest zusammenknetet, heraus, so erhält man einen großen Eimer gehaltvollen Honigwassers, das am Abend, etwas erwärmt, den Bökern gereicht wird. Auf diese Weise ist nicht ein Tropfen Honig verloren gegangen, den ausgeschleuderten Bökern aber gibt die Abendtracht aus dem Futtergeschirr neuen Auftrieb und erleichtert ihnen das Umtragen des Honigs in den geschleuderten Waben.

Aufbewahren des Honigs.

Von Zink- und Roheisengefäßen abgesehen, ist jeder Behälter aus Glas, Porzellan, Steingut, Email oder Weißblech zur Aufbewahrung geeignet.

Der gut gearbeitete Weißblechkübel wird immer am vorteilhaftesten sein, weil er auch zum Versand sich eignet. Vorzüglich in ihrer Haltbarkeit, Ausföhrung und Verschluß sind die Einheitskübel der Reichsfachgruppe zu 25 und 50 Kilogramm. Die Gummidichtung verhindert jedes Auslaufen beim Versand flüssigen Honigs, vor allem aber schützt sie den Honig vor der Annahme von Feuchtigkeit und Gerüchen aus der Umgebung, hält auch zuverlässig die Ameisen fern. Kühl und trocken in einem Raum, der nicht zugleich zur Lagerung scharf oder übel riechender Dinge benützt wird, ist der Honig aufzubewahren. Er nimmt sonst gern den Geruch der Umgebung an, kann auch durch Aufnahme von Wasser in feuchten Räumen zu säuern beginnen. Frost schadet dem Honig nichts.

Behandlung des Honigs.

Die Eigenart und Verschiedenheit der deutschen Honige hat im Verlaufe der Jahrzehnte zwischen Erzeuger und Verbraucher gewisse Verkehrsregeln reifen lassen. Im Norden, wo vornehmlich rasch kandierende Honige geerntet werden, kennt der Käufer nur die festhandierte Ware. Im Süden und in weiten Gebieten Mitteldeutschlands dagegen ist man gewohnt, den Honig flüssig in die Hand des Verbrauchers zu geben. Das lange Flüssigbleiben unserer Blatt- und Baldhonige mag hier wohl mitsprechen. In Nord und Süd muß sich der Handel den Wünschen des Käufers anpassen, auf unseren Ausstellungen dagegen, gleichgültig wo sie abgehalten werden, ist Honig flüssig oder kandiert ohne Beschränkungen zugelassen. Es gibt nur kein Mittelding, der Honig ist entweder ganz fest kandiert oder er ist ganz flüssig. Honige im Uebergangszustand scheiden von der Bewertung aus. Jede Christallbildung im flüssigen Honig, aber auch alle Flüssigkeits-

teile im festen Honig, sind als Mangel anzusehen.

Wiederverflüssigen kandierten Honigs.

Der Imker wird in der Regel nach dem Schleudern nur einen Teil seines Honigs abfüllen und so im Verlaufe des Jahres gezwungen sein, seinen inzwischen im Großgefäß festgewordenen Honig wieder aufzuschmelzen. Diese Arbeit erfordert, soll der Honig nicht leiden, Gewissenhaftigkeit und große Geduld. Wertvolle Stoffe im Honig, auf deren Eigenart hier einzugehen zu weit führen würde, werden vollkommen zerstört, wenn eine Erwärmung wesentlich über 40 Grad Celsius erfolgt. Aus dem kühlen Aufbewahrungsraum bringt man den Honig zunächst in die Küche, am besten in die Nähe des Ofens, niemals aber auf die Herdplatte, sei es auch weitab von der Kochstelle. In der Regel hat sich der Inhalt, der zunächst steinhart war, in 2 bis 3 Tagen etwas gelockert, er ist zähbreitig geworden. Ist das noch nicht der Fall, so bleibt er noch einige Tage stehen. Nun brauchen wir ein Gefäß, in das der Honigkübel eingestellt werden kann, es sollte möglichst nicht viel niedriger als der Kübel sein (Einkochtopf, Surkübel, Waschzuber, großer Emailtopf). Ist der Honigkübel eingestellt, so wird Wasser von etwa 45 bis 50 Grad Celsius in das Außengefäß eingeschüttet, bis zur halben Höhe des Fassungsvermögens. Das Wasser gibt sogleich einen Teil seiner Wärme ab, seine Temperatur sinkt auf 40 Grad und darunter. Man hält nun für Stunden die Temperatur im Wassermantel genau bei 40 Grad Celsius, was durch allmähliches Zugießen heißen Wassers erreicht wird. Ein Badethermometer ermöglicht genaue Temperaturmessungen. Die Wärme des Wasserbades teilt sich zunächst der Außenschicht mit, damit aber die Durchwärmung des ganzen Inhaltes gleich-

37
zeitig erfolgt, ist ein Röhren notwendig. Ein sauberer kantiger Holzstab oder langer Rührlöffel wird hierzu verwendet, er bleibt immer im Honig stecken, öfteres Herausziehen bringt viel Luftblasen in den Honig. Der Kübel wird während des Auflösens nicht verschlossen, er ist nur mit einem sauberen Tuch zu bedecken, damit kein Staub eindringt. — Ein schadlooses Auflösen festen Honigs ist nur möglich, wenn der Imker sich mit großer Geduld mappnet und gewissenhaft arbeitet. Schnelles Aufschmelzen geht immer auf Kosten des Honigs, der Verkäufer macht sich strafbar.

Abfüllen des Honigs in Gläser.

Das Einheitsglas der Reichsfachgruppe ist ein unschätzbare Mittel der Verbrauchswerbung. Das kann es aber nur sein, wenn der Inhalt für das Auge ansprechend, die äußere Aufmachung sauber und bestechend ist. Halb kandierter Honig, rostige Deckel, schieffliegende Gewährverschlüsse u. a. wirken nicht werbend, sondern abstoßend. Darum sei auch hier alle Sorgfalt angewendet. Die Gläser werden in warmem Wasser gewaschen, kalt nachgespült und schräg auf ein sauberes Leinentuch gestürzt. Schräg deshalb, weil sonst am Boden ein dicker Wassertropfen hängenbleibt; sie werden nicht ausgetrocknet, weil sonst gerne Stoffäden des Trockenlappens hängenbleiben. Die Deckel sind ebenso gründlich zu waschen und am besten am heißen Ofen zu trocknen. Dann werden beide Einlagen aus Papier und Pergament eingedrückt. Keine darf fehlen. Verrostete Deckel und schmutzige Einlagen werden durch neue, die ja einzeln erhältlich sind, ersetzt. Das Auspfunden erfolgt zweckmäßig mittels Abfüllgefäßes. Jeder Spengler bringt an einem Weißblechkübel, der für den Versand nicht mehr geeignet ist, etwa einen Zentimeter

vom Boden entfernt, einen Quetschhahn an. Der aufgelöste Honig wird warm in den Abfülltopf geschüttet und bleibt im warmen Zimmer einige Stunden stehen, damit wiederum etwa noch vorhandene Schaumteilchen oder Fremdkörper der Oberfläche zustreben können. Es ist wichtig, daß der Honig beim Abfüllen noch etwas warm ist, da sonst beim Einfall ins Glas wieder Luftblasen entstehen, die im kalten Honig nur langsam nach oben steigen und dort gern in Blasenform stehen bleiben. Unter dem Auslauf steht die Waage, das Glas wird tariert und mit aller Vorsicht gefüllt. Weder außen noch am Innenrande soll das Glas mit Honig beschmiert werden. Nach dem Einfüllen werden die Gläser gleich verschraubt, andernfalls bleiben sie zugedeckt stehen, bis diese Arbeit

Randiert bei beiden Flüssig

Fremdkörper am Boden des Glases.

Fremdkörper auf der Oberfläch.

Schaumbildung.

(Die beim Randieren einzelner Honige sich bildende Blume wird als normaler Vorgang angesehen.)

Schiefe Oberfläche (Glas stand b. Rand. Luftblasen im Honig oder auf Oberfläche).

Wolken im Honig (Honig vor dem Füllen der Gläser zu wenig gerührt). Schwaden im Honig (beim Mischen von 2 Honigen zu wenig gerührt).

Berleckte Oberfläche (Fremdkörper wurden herausgestochen). Honig nicht klar (Kristallbildung).

Berschiemter Glasrand oder Einlage. Beides ohne Nachteil (Transportschäden).

Wässerige Oberfläch. Honig überhitzt.

Deckel rostig.

Einlagen fehlen.

Berschlussstreifen schief.

Berschlussstreifen nicht im Strich umgekniffen, sitzt daher zu tief oder zu hoch.

Glas mit Klebestoff berschmiert.

vorgenommen werden kann. Beim Auflegen des Deckels steht das Glas auf dem Tisch, wird also nicht in der Hand und so nur zu leicht schief gehalten. So sauber wie unsere bisherige Arbeit sei auch das Anlegen des Gewährzeichens. Genau an der Strichmarke wird die Einsteckzunge umgekniffen und in den Deckelausschnitt eingelegt, dann der Berschlussstreifen befeuchtet und sauber aufgelegt.

Der tiefere Sinn einer Ausstellung ist der, nicht nur dem Besucher Schönes zu zeigen, sondern auch den Aussteller zu immer besseren Leistungen anzuspornen. Gerade auf großen Ausstellungen prüft das Preisgericht mit aller Strenge, es erkennt in jedem Falle die Fehler der Vorbehandlung. Darum seien noch Anhaltspunkte in aller Kürze gegeben.

Deutscher Honig ist Edelware, die sich durch ihre Güte dem Verbraucher von selbst empfiehlt. Der Käufer, sei es ein Händler, sei es der Verbraucher, muß schon beim Öffnen des Glases seine helle Freude an dem duftenden und blinkenden Inhalt haben. Wie abstoßend wirkt es doch, wenn er sich im Gegensatz dazu erst durch eine Schaumschicht mit allerlei Wachsenteilen hindurchzuarbeiten hat, bis er zum eigentlichen Honig kommt. Was der eine vermag, muß ein anderer lernen können, recht ausgiebig soll in den Ortsfachgruppen darüber gesprochen werden, mancher macht es viel-

leicht anders als es oben beschrieben wurde. Er soll zu Worte kommen. Zielsetzung ist und bleibt, dem deutschen Honig als Edelware immer mehr Eingang in den Häusern unserer Volksgenossen zu verschaffen, wie es ihm bei seinem Wert als Nahrungs- und Heilmittel gebührt. In München aber soll die Reichsnährstandschau unsere bayerischen Imker mit den wertvollen Honigen unserer Heimat vertreten sehen, die hohen Preise dieser größten Ausstellung des Reiches lohnen den Einsatz, sie sind mehr als ein Werberwerb, sie sind höchste Ehrung des Verdienstes zugleich.

Gedanken über den Honigabsatz

Von Fr. Sauer, Fürth i. B., Amalienstraße 55.

Die Imkerschaft ist in der Lage und guten Willens, die im Vierjahresplan ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen und den Bedarf des deutschen Volkes an Honig und an Wachs in alljährlich steigendem Ausmaße aus ihren Betrieben zu beschaffen.

Der Erfolg ist jedoch auch davon abhängig, wie die Absatzfrage geregelt wird. Insbesondere gilt dies für den Honig. In dieser Beziehung konnten wir schon mancherlei lehrreiche und auch bedenkliche Erfahrungen sammeln. Der Imker muß wissen, daß er für seine Mühen und Opfer gerecht entlohnt wird. Er hat sich damit aber auch abzufinden.

Der Umstand, daß die Preise sich frei gestalten konnten, führte mitunter zu unliebsamen Auswirkungen: So geschah es, daß nach reicher Ernte das Erzeugnis schlagartig, dringend und preisdrückend bis zur Verschleuderung angeboten wurde, während in Zeiten der Knappheit bei wachsender Nachfrage die Aussicht auf höhere Preise zu wirtschaftsschädigender Zurückhaltung der Ware führte. Wenn auch nicht alle Imker der Versuchung un-

terlagen, so genügte doch schon ein kleinerer Kreis, um den geregelten Honigabsatz empfindlich zu stören. So sehr wir uns für eine gerechte Entlohnung der Erzeuger einsetzen, so unterschieden verurteilen wir eine Ueberspannung der Forderungen oder die gegenseitige Unterbietung. Denn in beiden Fällen ist letzten Endes die Triebfeder immer der Eigennuß. Im nationalsozialistischen Staate werden die Preise nicht bestimmt durch Angebot und Nachfrage, sondern durch die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft, wobei auch jene der Erzeuger mit eingeschlossen sind.

Aus diesem Grundsatz ergeben sich von selbst die Richtlinien für die Marktregelung: Bersügbare Ernte und voraussichtlicher Bedarf müssen übersehen werden können. Da für Honig eine behördliche Marktregelung noch nicht besteht, haben die verschiedenen Gliederungen der Imkerorganisationen absatzfördernd und absatzregelnd, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, sich einzuschalten: Fortlaufende Meldungen über den Ernte-

anfall durch erfahrene, zuverlässige Beobachter an eine Hauptstelle lassen den Umfang des Angebotes genauer beurteilen. Hierbei sind gewissenhafte Schätzungen zutreffender als umfangreiche Erhebungen. Gegenseitiger Austausch der Meldungergebnisse zwischen den einzelnen Hauptmeldestellen klärt auch die Bedarfsfrage. Auf dieser Grundlage ließe sich der Marktausgleich verkehrs- und preisgünstig regeln. Dabei sind allerdings vertrauensvolle Geselligkeit und Gemeininn der Mitglieder unerlässliche Voraussetzungen. Massenangebote und Zurückhaltung der Ware wirken irreführend. Da nun die Bienenzucht meist bloß Nebenbetrieb ist, wird der Honigerlös einfach nur als gelegentliche und zusätzliche Einnahme gewertet, die in sehr vielen Fällen baldmöglichst auch unter nachgebenden Preisen greifbar werden soll, die aber auch öfters durch gewinnstüchtiges Zuwarten weitgehend gesteigert werden möchte.

Beidem sollte vorgebeugt werden. Dies könnte erreicht werden durch Errichtung von Sammelagern unter Mitwirkung von Gliederungen der Organisation. Zunächst wären die dringendsten Angebote aus dem Markt zu nehmen, um Preisschleuderei zu unterbinden. Aus zu erwerbenden und leihweise zu überlassenden öffentlichen oder mit vorhandenen Vereinsmitteln wären Vorschüsse bis 9 Zehntel des Kaufpreises gegen Verpfändung der Ware zu gewähren. Der Kaufrest würde nach Absatz des Honigs, wenn möglich mit einem Nachschusse, beglichen.

Aus diesen Sammelmengen, die zum Teil als Eiserner Bestand (unter Umständen auch fürs nächste Jahr) zu dienen hätten, wären vorerst unsere Honigabsatzstellen zu speisen und dann die Zuschußgebiete zu befriedigen. Der Bedarf unserer Absatzstellen muß un-

ter allen Umständen gesichert werden. Sie haben sich bisher als das Rückgrat der von der Organisation beeinflussten Absatz- und Preisgestaltung bewährt. Sie haben das Vertrauen in die Hochwertigkeit des deutschen Honigs geweckt und gefestigt. Sie sollen auch in Zukunft die Stützpunkte bleiben für einen zuverlässig geregelten Honigabsatz und für den Bezug einwandfrei behandelter, vollwertiger Ware im Einheitsglase der Rfg. Imker. Sie müssen unter allen Umständen lebensfähig erhalten werden. Der Handel, namentlich aber der Großhandel, wird seine Belange immer selbst wahrnehmen. Wir sind zu ihm vertrauensvoll eingestellt. Wir brauchen ihn und wollen mit ihm ehrlich zusammenarbeiten. Dabei hoffen wir, daß er auch unsere Absichten versteht und berücksichtigt. Denn wir wollen alle Volksteile erfassen; wir wollen auch die wirtschaftlich weniger starken und weniger preisgünstigen Gebiete beliefern und im Hinblick auf die Heilwirkung und auf den Nährwert des deutschen Honigs allen Volksgenossen den Segen des Honiggenusses ermöglichen.

Unsere wirksamste Waffe zur Erhaltung einer bevorzugten Stellung des deutschen Honigs ist das Einheitshonigglas der Reichsachgruppe Imker mit dem Gewährstreifen. Die Mitglieder der Rfg. Imker, insbesondere aber die Absatzstellen, müssen ihren Stolz darein setzen, ihren Honig möglichst im Einheitsglase als Markenware abzugeben.

Der Erzeuger darf und soll seinen Honig, soweit als möglich, selbst absetzen. Denn er genießt bei vielen seiner Bekannten besonderes Vertrauen. Durch ihn werden Kreise erfaßt, die sonst ausländische Ware beziehen würden. Er war es auch, der die Wertschätzung des heimischen Honigs wahrte, bevor die Werbung für den-

selben durchgreifend eingesetzt hatte. Der Erzeuger hat aber als Honig-Kleinverkäufer die Pflicht, nicht preisstörend sich zu betätigen. Es widerspricht auch der Rücksichtnahme auf das Gemeinwohl, wenn der Imker weit unter dem Verbraucherpreis des Kleinhandels abgibt.

Der Imker hat auch die Aufgabe, von sich aus für den Genuß des deutschen Honigs nachdrücklich zu werben. Möglichkeiten hierzu bieten sich ihm jederzeit. Gelegentliche Hinweise wirken oft mehr als breit und tief angelegte Abhandlungen. Freilich ist Voraussetzung, daß der Imker über die Gewinnung und Behandlung, sowie über die Wirkung des Honigs, insbesondere aber über die Eigenart der verschiedenen Honigsorten, genau Bescheid weiß. Alle Honige sind ihrem inneren Werte nach völlig gleich. Nur eignen sich einzelne für Blutbildung und Herzernährung, andere für Verdauungsförderung oder als Vorbeugungs- und Heilmittel bei Entzündung der Atemwege in besonderem Maße. Hier muß der Imker Auskunft geben können. Ich bin deshalb auch dafür, daß man die verschiedenen Honige in der Regel nicht mischt, um eine stets gleichheitliche Ware zu erzielen, sondern daß man die Sorten unter Betonung ihrer besonderen Vorzüge empfiehlt, so, wie Mutter Natur sie uns bescherte.

Dies kann und soll namentlich auch durch Ausstellungen geschehen. Groß angelegt, beweisen sie die Leistungsfähigkeit der Gesamtimkerschaft und die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht. Für unsere Absichten haben sich örtliche, klein aufgemachte, reine Honigschauen sehr gut bewährt. Sie verursachen wenig Kosten und können an allen Orten, wo opferbereite, dienstbeflissene Männer und Frauen

sich selbstlos zur Verfügung stellen, durchgeführt werden.

Die vorstehenden Erwägungen wollen durchaus nicht verhindern, daß die Imker mit größeren Honigvorräten bereits gefundene geschäftliche Verbindungen weiter pflegen. Im Gegenteil: sie sollen sich um solche bemühen. Nur möchten sie bedenken, daß wir zunächst den mühsam aufgebauten, heimischen Markt uns für die Zukunft zu sichern und auch weiterhin ihn zu fördern haben. Auch müssen wir bei der Preisbildung berücksichtigen, daß die Erzeugerpreise für das Heimatgebiet den Verbraucherpreisen, die nicht erhöht werden dürfen und können, angepaßt sein müssen. Wir haben uns auch damit abzufinden, daß anderwärts günstigere Preisgebiete vorhanden sind, die, weil sie schon lange bestehen, sich nicht umstellen brauchen. Darum sollen dieselben aber ihren Bedarf zunächst bei ihren anfässigen Erzeugern decken und nicht durch Einbruch in für sie günstigere Preisabschnitte daheim und auswärts Unruhe stiften. Erstrebenswert wären deshalb einheitlich gebundene Preise für Erzeuger, Verteiler und Verbraucher mit nur mäßigen Unterschieden hinsichtlich der Preisgebiete, des Gütenachweises, der Herkunft und der Aufmachung. Deutscher Honig im Einheitsglase der Rfg. Imker ist als Markenware am höchsten zu bewerten. Auch deutschem Nichtmarkenhonig gibt der Deutsche stets noch den Vorzug vor der Auslandsware.

Wir halten deshalb die Gewährung folgender Preisfestlegungen für erstrebenswert:

Mindestpreise für Erzeuger zur Verhinderung der Preisschleuderei,
Höchstpreise für die Belieferung des Kleinhandels durch die Absatzstellen und durch den Großhandel zum Schutze der Absatzstellen und

als Anreiz zu besonders gewissenhafter Honigbehandlung und Aufmachung,

Festpreise für Abgabe des Honigs an die Verbraucher zum Schutze der letzteren gegen Ueberforderungen und zur Sicherstellung des Kleinhandels gegen Preisunterbietungen durch Aufseher.

Bei Festlegung der Preise wäre zu bedenken, daß Honig verkaufsfertig geliefert wird und nicht dem Verderb ausgesetzt ist.

Verbraucher- und Kleinhandelspreise sollen möglichst das ganze Jahr hindurch den gleichen Stand beibehalten. Die Erzeugerpreise (immer

ab Imker) dagegen müssen vom letzten Erntemonat an nach oben gleiten, um Frühverkäufen gegenüber den Zinsausfall laufend auszugleichen und um anzureizen zur Zurückstellung von Mengen für lieferungsflauere Zeiten. Selbstverständlich muß hiefür die Abnahme zugesichert werden. Ueber die Höhe der Preise will ich hier nicht sprechen.

Alle unsere Maßnahmen zur Förderung des Honigabfazes wollen und sollen vor allem Dienst am Volke sein. Wenn wir mit Hingabe Gemeinnutz üben, dann wird dabei der verdiente eigene Nutzen uns von selbst zufließen.

Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes

Von Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden.

Nach den Zählungen der letzten Jahre sind es hauptsächlich die Herz- und Gehirnschlaganfälle, die viele Menschen, zumal aus der Männerwelt, dahintraffen. Wie furchtbar ist es, wenn in der Familie alles einigermaßen gut geht und wenn nun wie mit einem Blitsschlag der Ernährer des Hauses tot auf der Bahre oder für Monate mit einer Lähmung auf dem Krankenlager liegt. Wo sind die Ursachen zu suchen? Mit einem Wort sei es gesagt: man überfüllt den Magen mit Speisen, mit dem fastleeren, stark ausgemahlten Brote, mit allen möglichen, fremländischen Getränken wie Kaffee, Tee, Kakao, mit stark gewürzten Fleischspeisen; das Blut verliert die nötigen Bestandteile an natürlichen Zuckern, Mineralstoffen, Vitaminen; es wird krank; das Herz, die Gefäße bekommen nicht das, was sie brauchen, sie werden spröde, brüchig, überdehnt, überreizt und so versagen sie ihren Dienst, sie zerreißen; damit ist der Zusammenbruch gekommen. Neben einem guten, hausgebadenen Brote, einem Teller heimischer Mehlsuppe ist es gerade der Honig, der nicht in Masse genossen zu werden braucht, sondern schon in kleinen Mengen den Organen alles das gibt, was sie zu ihrer Frische benötigen. Ein anderes Bild! Welch ein kostbares Gut ist die Mutter, die Hausfrau, die in Deutschland ihren unvergänglichen Ruf hat! Und wie muß sie heute leiden! Wie früh steigt sie in das Grab.

Wer zählt all die Operationen, die heute an einem einzigen Tage in Deutschland bei all den Frauen gemacht werden? Vor einigen Jahren führte der Frauenarzt Prof. Winter, Königsberg, in der deutschen medizinischen Wochenschrift aus, daß allein an Unterleibsstreß alljährlich 25 Tausend deutsche Frauen sterben. Warum geschah all das nicht zu Zeiten unserer Väter? Weil die Frau die Kost genoss, die eben schon erwähnt wurde. Weil der Honig in allen möglichen Gestalten alltäglich auf dem Familientische stand, weil der Kaffee nur ein Sonntagsgetränk war! Und warum stillte damals jede Mutter ihre Kinder? Weil sie infolge der gesunden Speisen gesunde Säfte und reichliche Nahrung hatte. Was stellten damals unsere edlen Mütter für starke Männer dem Vaterlande! Nehmen wir ein anderes Gebiet: das der Säuglingssterblichkeit, überhaupt all der Kinderkrankheiten. Welch ein Elend tritt uns hier vor Augen! Es sei erinnert an die zahllosen verkrüppelten Kinder, die da verurteilt sind, Zeit ihres Lebens in Schienen oder Korsetts oder halb kriechend wie Tiere auf den Händen und den Füßen sich auf der Erde fortzubewegen. Man fahre einmal nach Berlin, besuche dort die zahllosen Krüppelheime. Gewiß sind die Schienen und Apparate kunstvoll, aber ist das ein Ruhm für uns und auch für den Arzt? Ist es nicht tausendmal besser, wenn wir die Nahrung der

Menschheit so bewachen, daß sie gesundes Blut und gesunde Säfte hat, und daß die Mütter Kinder zur Welt bringen, die an ihren Gliedern blühen und gedeihen. Haben wir Aerzte uns nicht dann ein viel größeres Verdienst um das Vaterland erworben? Und hier noch ein Wort über die vielen Darmkatarrhe der Kinder, die ja ihr Würgengel sind, ich selbst habe solch keine Geschöpfe in einem hoffnungslosen Zustande in Behandlung bekommen; jede Nahrung verschlimmerte ihre Krankheit; ich habe sie viele Tage nur mit Honigwasser ernährt und siehe da: zum Staunen und zur Freude ihrer Eltern wurden sie gesund. Auch bei Erwachsenen sieht man schwere Magen- und Darmleiden nach Honigturen zur Heilung kommen. Bei den Krämpfen der Kinder ist die richtige Diät, die Honigtur, verbunden mit Barfußgehen, ein ausgezeichnetes Heilmittel. Und jetzt wieder ein anderes großes Feld: das Heer der Arbeiter. Wie sehr wird ihre Gesundheit heute, wo sie in den Fabriken und Bergwerken in nie geahnter Menge stehen, zerrüttet. Wie sehr brauchen sie gerade heute eine viel bessere Nahrung als vor

50 oder 60 Jahren. Wie soll das fast- und kraftlose Feinbrot mit Kaffee oder Tee ihnen Kraft und Ausdauer und auch ein fröhliches Herz geben? Wenn vorläufig auch noch nicht bei vielen, so habe ich es doch schon zuwege gebracht, daß Arbeiter sich für viele Monate mit Honig rechtzeitig zum alltäglichen Gebrauche versehen haben. Soeben liest man, daß die Kohlenarbeiter in Pensylvanien den Honig zu ihrer täglichen Nahrung benützen. Niemand so sehr wie die Krankenkassen sollten dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit schenken. Sie tämen dabei auch wirtschaftlich sehr gut weg. Jetzt wieder ein anderes Gebiet! Die Griechen waren ein gesundes Volk, weil sie Gymnastik trieben; und daher müssen wir es auch tun. Aber dabei vergessen wir die Hauptsache, nämlich, daß sie in erster Reihe eine gesunde, heimische Nahrung, deren Mittelpunkt der Honig war, zu sich nahmen. Was hilft die Gymnastik, wenn ein kraftloses Mahl in Gestalt von Kaffee, Tee, stark ausgemahlenem Brote, großen Fleischklumpen eingenommen wird. Wir müssen unsere Nahrung umgestalten.

Bienenflug

Der weiße Beutenanstrich

Im Dezemberheft des vorigen Jahres schnitt ich die Frage des weißen Beutenanstriches an. Daraufhin über sandten mir viele Imker in anerkennenswerter Weise ihre Erfahrungen mit weißgestrichenen Beuten. Bis auf zwei Imker hatten alle Nachteile beobachtet. Einige Mitteilungen gelangen nachstehend zum Abdruck. Die durchaus nicht unwichtige Frage dürfte durch diese Zusammenarbeit gelöst sein. Die Bienen streben bei der Heimkehr ins Dunkle. Die weiße Farbe blendet sie jedoch und sie verfliegen sich in andere Beuten. Der eine oder andere Imker mag nun einen Fingerzeig erhalten haben, warum er mit mancher Beute „gar kein Glück“ hat.

1. Vom Sehen unserer Bienen.

Von Fr. Schwarzbeck, Fürth i. B., Theresienstr. 37.

Wir sehen mit unseren Augen und hören mit unseren Ohren und glauben dabei, die Welt könnte nicht anders sein, als wir sie mit unseren Sin-

nen erfassen. Das ist ein Irrtum. Einem Farbenblinden ist es unmöglich die Natur in ihrem bunten Vielerlei der Farben zu erkennen und

einem Tauben bleibt das Reich der Töne für immer verschlossen. Bei uns Menschen ist der wichtigste Sinn das Auge. Das Augenlicht zu verlieren bedeutet für uns den größten Verlust. Bei vielen Tieren dagegen ist es anders. Für einen Hund oder ein Pferd wäre der Verlust des Geruchsinnes ebenso katastrophal, wie für einen Menschen der Verlust der Sehkraft. Noch viel größer werden die Rätsel, wenn wir an jene Tiere denken, deren Leben sich hauptsächlich während der Dämmerung oder der Nacht abspielt. In stockfinsterner Nacht entdeckt die Gule ihre Beute. Wie ist das möglich? Ihre Augen vermögen Strahlen zu empfinden, für welche unsere menschlichen Augen blind sind. Wie ganz anders muß jenen Tieren die Welt erscheinen!

Einem Imker ist es eine selbstverständliche Tatsache, daß bei den Bienen der Gesicht- und Gehörsinn von überragender Bedeutung sind. Und doch, so einfach diese Worte klingen, wie viel Geheimnisvolles ist damit verbunden! Wie ist es den Bienen möglich, einen Eindringling sofort am Geruch zu erkennen? Wie können sie während des Schwärmens unter den Tausenden von Artgenossen ihre Königin entdecken? Und wie scharf muß das Auge einer Drohne sein, daß sie unter dem Gewimmel vor dem Bienenstand eine ausfliegende Königin erkennt!

Den größten Teil ihres Lebens verbringen unsere Bienen in der finsternen Nacht des Kastens. Zweifellos spielt dort bei der Orientierung der Geruchsinns eine wesentliche Rolle. Es dürfte jedoch wahrscheinlich sein, daß das Bienenauge ähnlich wie das Auge der Gule die Fähigkeit hat, Strahlen zu empfinden, auf welche unser menschliches Auge nicht mehr reagiert. Unsere Farbenreihe verläuft von Rot über Gelb, Grün und Blau

zu Violett. Damit ist aber die Strahlenreihe noch nicht beendet. Es gibt auch jenseits von Rot und Violett noch Strahlen. Wir können sie zwar mit unseren menschlichen Augen nicht mehr erkennen; aber es besteht die Möglichkeit, diese unsichtbaren Strahlen mit der photographischen Platte oder empfindlichen Thermometern nachzuweisen. Sie werden als ultrarote bzw. ultraviolette Strahlen bezeichnet. Was nun unsere Bienen betrifft, so haben Versuche zu dem Ergebnis geführt, daß das Bienenauge nicht nur für unser Auge sichtbaren Strahlen, sondern auch ultraviolette Strahlen wahrnehmen kann. Darüber hinaus besteht sogar die Wahrscheinlichkeit, daß auch Ultrarot, das sind die sogenannten Wärmestrahlen, von den Bienen „gesehen“ werden; denn die Augen aller Tiere, welche auch im Dunkeln sehen können, empfinden diese Strahlen. Auf Grund dieser Tatsachen dürfte das Tageslicht für das Leben innerhalb des Stockes ohne Bedeutung sein. Bei der Beurteilung der Lichtbeuten wäre es erforderlich, dieser Eigentümlichkeit des Bienenauges die nötige Beachtung zu schenken.

Für uns Imker ist es von besonderem Interesse, ob und wie die verschiedenen Farben vom Bienenauge aufgefaßt werden. Ein einfacher Versuch, der jederzeit nachgeprüft werden kann, soll uns darüber Klarheit verschaffen. Es ist dazu nichts nötig als ein Stück rotes und zwei gleiche Stücke blaues Papier und, was bei einem Imker selbstverständlich ist, etwas Geduld.

Wir sitzen am Frühstückstisch im Garten. Die Honigdose darf natürlich nicht fehlen. Es dauert nicht lange und, angelockt durch den Duft des Honigs, werden sich einige Bienen an unserem Frühstück beteiligen. Jetzt entfernen wir die Honigdose, geben

auf das eine blaue Papier einige Tropfen Honig und legen es dorthin, wo vorher die Dose stand. Bald ist die Futterquelle entdeckt und es beginnt ein munteres Sammeln. Einige Male lassen wir die Bienen hin und herfliegen zwischen Frühstückstisch und Bienenstand. Immer mehr Gäste stellen sich ein. Jetzt entfernen wir das blaue Papier mit der Futterquelle und legen an zwei verschiedenen Stellen des Tisches das leere blaue und das rote Papier auf. Das rote Papier beachten die Bienen nicht im mindesten, während sie auf dem blauen vergebens nach der Honigquelle suchen, obwohl sie durch keinerlei Duft angelockt wurden. Dieser Versuch hat uns den Beweis erbracht, daß es den Bienen möglich ist, die blaue Farbe von der roten zu unterscheiden.

Es wäre aber falsch, daraus den Schluß zu ziehen, als würden die Bienen die Farben genau so sehen als wir. Noch ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sie die Farben nicht als Farben, sondern ebenso wie der Farbenblinde nur als Grautönungen von verschiedener Helligkeit erkennen, etwa in der Art, wie die photographische Platte auf die verschiedenen Farben reagiert. Ueber diese Frage soll uns ein weiterer Versuch Aufklärung verschaffen. Wir benützen dazu eine Reihe von grauen Papieren, vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Schwarz. Alle haben die gleiche Größe wie unsere bisher verwendeten Papiere. Wir verteilen sie auf unserem Frühstückstisch und legen an einer beliebigen Stelle unter ihnen das blaue Papier ohne Futter auf. Was geschieht? Auf der Suche nach Honig fliegen die auf Blau eingeslogenen Bienen mit Zielsicherheit auf die blaue Fläche. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß die Bienen Blau nicht als

Grautönung, sondern wirklich als Farbe sehen.

Zu einem ganz anderen Ergebnis werden wir gelangen, wenn wir unsere Frühstücksgäste statt auf dem blauen auf dem roten Papier füttern, sie also gleichsam auf die rote Farbe dressieren. Legen wir dann zum Schluß, wie vorhergehend beschrieben, das rote Papier zwischen den verschiedenen Grautönungen aus, so werden wir die überraschende Beobachtung machen können, daß die Bienen nicht nur das rote, sondern auch graue Papiere besfliegen. Rot ist also für sie keine Farbe, sondern, wie für den Farbenblinden, ein mehr oder weniger dunkles Grau.

Weitere Untersuchungen auf diesem Gebiete haben gezeigt, daß die Bienen die Farben doch anders sehen als wir. Bieten wir ihnen die Dressurfarben nicht wie bisher zwischen grauen Papieren, sondern zwischen Tafeln der verschiedensten Farben, so kommt es zu Verwechslungen, welche einem Menschen mit normalen Augen nie widerfahren würden. Es zeigt sich nämlich, daß die Bienen nicht die Fähigkeit haben, verwandte Farben, wie Orange, Gelb und Grün oder Blau und Violett zu unterscheiden.

Ueberblicken wir nochmals unsere Versuche am Frühstückstisch, so kommen wir zu folgenden Ergebnissen: Unsere Bienen erkennen nicht nur Schwarz, Weiß und Grau, sondern auch fast alle Farben. Rot ist für sie keine Farbe, sondern ein Grau. Verwandte Farben werden nicht unterschieden. Das Bienenauge ist unserem menschlichen Auge insofern überlegen, als es auch ultraviolette und wahrscheinlich auch ultrarote Strahlen sehen kann.

Und nun, lieber Leser, wähle die richtigen Farben bei den Arbeiten an deinem Bienenstand.

Fünf Jahre hatte ich ein Volk in einem weißgestrichenen Kasten. Dieses Volk blieb alle Jahre gegenüber den anderen Völkern weit zurück. Die Brut war mindestens gleich stark gegenüber anderen Völkern; aber zu einer Verstärkung kam es nie. Das Volk erhielt infolgedessen jedesmal den Honigraum am letzten und stand somit im Honigertrag immer an letzter Stelle. Vor drei Jahren strich ich den Kasten gelb. Und die Ueberraschung war groß. Tadellose Brut wie immer. Volkstärke sehr gut und allen Völkern gleich. Und der Honigertrag? Jetzt immer an erster Stelle, brachte den meisten Honig bis auf ein Volk, das nicht zu übertreffen ist. Ich schreibe diese Wandlung nur dem Farbwechsel des Kastens zu.

F. A. Bertl, Siegerstorf (Ndb.).

Ich interessiere seit 10 Jahren und pflege seit mehreren Jahren über zwanzig Völker. Es ist mir immer klarer geworden, daß die Bienen einen weißen Anstrich nicht lieben. Weiße Völker, die nicht gerade Schwärmer sind, kommen nicht hoch, während die nachbarn merkwürdig stark werden. Ich streiche nie mehr eine Beute weiß. Eine weiß bezogene habe ich alsbald übermalt.

Die Erklärung liegt m. E. sehr nahe. Das leuchtende Weiß ist den Bienen einfach wider die Natur. Weder der hohle Baum im Wald noch das Mauerloch haben jemals diese Farbe. Ich bin überhaupt gegen die leuchtend gestrichenen Fluglochnischen und Anflugbretter, weil ich sie immer als naturwidrig empfinde. Lieber sind mir in der Nähe des Flugloches hervorstechende Zeichen in verschiedenen Farben, Blumen, Sterne, Striche, Kreuze, Punkte, möglichst ungezwungen und nicht gleichmäßig. So werde ich auch meinen neuen hiesigen Stand bemalen.

W. Hausmann, Zeitsbrunn.

Seit 12 Jahren mache ich die Beobachtung, daß in den weißen Kästen die meisten schwachen und in den gelben Kästen die meisten starken Völker sitzen. Meine Kästen sind in den vier Farben Weiß, Gelb, Blau und Rot gestrichen nach einer Anleitung in der B. B. Nr. 10 und 11 1919. Weitere Aufsätze über farbige Anstriche erschienen in der B. B. 1929 von Dir. Otto und 1930 von Dr. Raß, Augsburg.

Seit zwei Jahren habe ich am Bienenhaus und an den Kästen die Anstriche einer grundsätzlichen Veränderung unterzogen und bin nun mit den Ergebnissen sehr zufrieden. Die Nachteile der weißen Farbe lassen sich vermeiden, wenn man sie abstumpft auf ein kräftiges Eisenblei, Beige oder Grau. Anflugbrettchen und Fluglöcher und deren nächste Umgebung müssen immer dunkel gehalten werden. Ich verwende dazu rötlichen Dunkeloder, als Orientierungsfarbe abgestumpftes Weiß, Gelb mit hellem Ocker, Blau in mittlerer Tönung (etwas dunkler wie Bayrisch Blau) und als vierte Farbe anstelle von Schwarz Dunkelbraun mit gebrannter Terra di Siena. Die Orientierungsfarben nur bei jedem zweiten Stock, je einer dazwischen bleibt neutral, um kein zu großes Vieles aufkommen zu lassen. Sie sind so breit wie der ganze Kasten und unter und über den Flugbrettchen angebracht. Unter den Flugbrettchen direkt beginnend 15 Zentimeter nach unten, über den Flugbrettchen zunächst 12 Zentimeter für den einheitlich dunklen Fluglochanstrich freilassend und von da an etwa noch 15 Zentimeter nach oben. Ferner zwischen je zwei Kästen große senkrechte Schiede ähnlich wie beim Kuchenschwilling. Mein Bienenhaus hat eine Front von 21 Metern mit etwa 100 Völkern, und habe ich es auch noch in vier Abschnitte mit den Farben Gelb Blau, Grün und Gelb unterteilt, um so die lange Front in vier kurze zu unterteilen. Ich möchte weiß als Orientierungsfarbe schon deshalb nicht missen, weil bei einem farbigen Anstrich der Bienenhauswand dieselbe Farbe als Orientierungsfarbe für den einzelnen Stock verloren geht.

Was ist nun die eigentliche Ursache für die nachteilige Wirkung von Weiß? Nach der ursprünglichen Vermutung, daß Weiß auf das Bienenauge als Farbe unangenehm wirkt, bin ich nach verschiedenen Beobachtungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nur eine Blendwirkung ist! Beobachtung: Bienen fliegen auf grell leuchtendem Schnee mit dem Rücken nach unten dahin, ohne vom Schnee wegzukommen. Dreht man sie mit der Hand um, so daß sie flügelschlagend nun die Höhe gewinnen müßten, so liegen sie im nächsten Augenblick

doch wieder mit dem Rücken nach unten im Schnee. Ferner habe ich oft beobachtet, daß Bienen an grell von der Sonne beschienene Hausmauern blindlings angestoßen sind, sie also gar nicht gesehen haben! Schlussfolgerung: Blendende weiße, größere Flächen werden vom Bienenauge nicht als weiße Körper, sondern als freier, lichtausstrahlender Himmelstrahl zum Hindurchfliegen empfunden. Eine heimkehrende Biene will aber in das schützende Dunkel des Flugloches kommen und es kann daher auch nichts Winternatürlicheres geben, als ein weiß gestrichenes Flugloch! Die Natur ist wie überall, so auch hier die beste Lehrmeisterin. Die Biene hat unbestritten einen hochentwickelten Orientierungssinn und sie wird sicher an einem Waldbrand unter 1000 Bäumen den ihrigen auf den halben Meter genau finden, auch ohne lange suchen zu müssen. Aber das wird es in der Natur nie geben, daß sich um das eine, ihr zugehörnde Flugloch Duzende andere in geringstem Abstand häufen! Die Natur war also noch gar nie in der Lage, die Biene zu dem Orientierungssinn zu erziehen, den sie bei unserer üblichen Aufstellung in Häusern haben müßte, um sich auch von andern in nächster Nähe befindlichen Völkern nicht irreführen und ablenken zu lassen. Verfliegerursachen gibt es so viele und können viele gleichzeitig vorliegen und alle Ursachen müßten im einzelnen erkannt und beseitigt werden, wenn wir auch das Verfliegen restlos beseitigen wollen. Nach obigen Ueberlegungen dürfte das aber bei der üblichen Bienenhausaufstellung unerreichtbar sein. Leistungsprüfungen einzelner Völker werden deshalb immer nur eine fragwürdige Beweiskraft haben.

Martin Reich, Altenstadt bei Schongau.

Viele Imker, zu denen auch ich noch vor einigen Jahren gehörte, erkannten den Einfluß der Beutenfarben nicht. Allem möglichem gab man die Schuld, wenn man trotz aller Pflege immer wieder schwache Völker neben guten besitzt.

Ich hatte zwei Jahre ein Volk in einem weißgestrichenen Kasten. Eingebbracht hat es mir nichts. Darum vereinigte ich es schließlich mit einem andern Volk.

Wenn ein Volk nicht vorwärts kommt, dann gibt man entweder der Königin die

Schuld, oder man glaubt eine Seuche in seinem Stande zu haben. Letzteres glaubte ich auch. Darum hatte ich ein Wagnis vor einer Neubesezung. Ich machte mich daran, den Kasten auszusammeln, zu seggen und zu waschen, um endlich wieder einen Schwarm einzuschlagen. Zu meiner größten Freude entwiderte er sich ausgezeichnet, so daß bis zum Herbst zu meinen besten Völkern zählte. Hatte ich also doch mit Feuer und Wasser das Gespenst aus dem Kasten vertrieben. Im Frühjahr 1936 wetteiferte das Volk mit den besten Standvölkern. Es ist leicht erklärlich, daß ich dieses Volk immer im Auge behielt und so konnte es mir nicht entgehen, daß es doch allmählich gegenüber den anderen Völkern und insbesondere gegenüber seinem Nachbarvolk wieder zurückblieb. Ich beobachtete, daß viele der heimkehrenden, mit Pollen oder Wasser beladenen Bienen zögernd und unsicher umherflogen, um endlich stutzend in ihrem oder dem Nachbarvolk einzulehren. Dies wiederholte sich tagtäglich mit immer größerer Deutlichkeit, bis schließlich das Nachbarvolk eine Stärke aufwies wie kein zweites und das andere zu einem Schwächling wurde. Außer der Königin besaß das Volk schließlich nur mehr Jungbienen; vier Brutwaben waren verflücht?

Wie ist nun das zu erklären? Zwei Jahre ein Schwächling durch Verfliegen, dann bei der Neubesezung diese herrliche Entwicklung und im Frühjahr wieder das alte Spiel! In meine Kästen habe ich Nischen eingebaut und die Nische des betreffenden Kastens weiß gestrichen. Ich zweifle heute nicht mehr, daß das Volk, welches es zu nichts brachte, nur durch Verfliegen ein Schwächling blieb. Den Grund kann ich nur in der weißen Farbe des Kastens finden.

Warum aber die üppige Entwicklung des Nachschwarmes den ersten Sommer hindurch? Ebenfalls erklärlich. Im Frühjahr 1935 stellte ich in meinen Kästen nach Angabe unseres Schriftleiters in seinem „Lehrbuch der Volksbienenzucht“ einen Flugkanal her. Durch das vorgestellte Brettchen wurde die weiße Fläche verdeckt, wodurch die Bienen wie bei jedem anderen Volk in ihre ursprüngliche Wohnung zurückfanden. Nach Fertigstellung meines Mietenbienenstandes im Spätherbst 1935 entfernte ich die Brettchen an den Nischen, so daß die weiße Fläche

an der Beute wieder sichtbar war, da die Rischen durch die Doppelwand des Bienenhauses ohnehin genügend Schutz gewähren. Dadurch war dem Volk sein Untergang durch Verfliegen besiegelt. Das Nachbarvolk, welches sämtliche Flugbienen bekam, ging bald wieder zur normalen Stärke zurück. Ja, infolge einer schlechten Königin blieb es sogar gegen die anderen schwach. Die Königin in der weißen Beute, die fast sämtlicher Flugbienen beraubt war, setzte ich mit den wenigen Stockbienen einem ande-

ren Volke zu, das sich gar bald zu einem Leistungsvolk entwickelte. Wieviele Imker geben bei Mißerfolgen mit weißgestrichenen Beuten der Königin die Schuld! Es mag wohl einzelne Fälle geben, wo auch weißgestrichene Beuten starke Völker aufweisen. Ein besonderes Merkmal in der Umgebung des Kastens oder an ihm selbst entgeht natürlich nicht dem scharfen Ortsinn der Biene. Das gleiche kann der Fall sein, wenn es sich um ein Schwarm handelt.

Kaver Birkl, Hirschenhausen (Dbb.)

Imkerzeitung

Dezember 1936

Dr. Erich Wohlgemuth, Erlangen.

Bei ungewöhnlicher Milde war der Dezember noch kein rechter Wintermonat. Der dauernde Zustrom von Luftmassen aus dem Süden ließ die Temperaturen in der ersten Monatshälfte nahe um den Nullpunkt schwanken. Die Niederschläge fielen meist als Regen, zur Bildung einer festen Schneedecke kam es nicht. Eine plötzlich auftretende Wärmewelle brachte am den 17. einen starken Temperaturanstieg in allen Teilen des Reiches. In Bayern wurde als höchste Temperatur im Schatten + 14 Grad gemessen. Die Bienen fanden so auch auf schattig gelegenen Ständen reiche Gelegenheiten, sich zu reinigen. In den Nachmittagsstunden der Flugtage war der Wind etwas störend; den-

noch sind nennenswerte Flugbienenverluste nicht zu beklagen gewesen. Ueber eine Bodeneinlagenschau wird von keiner Seite berichtet, der Wärmeeinfall kam zu rasch, um diese Nachschau vornehmen zu können. Einige Berichtersteller melden, daß der Zeigenfall normal sei. In dem Monatsverbrauch der Waagvölker wirkt sich der Flugtag gewichtsmäßig im 2. Monatsdrittel deutlich aus, wie die nachfolgende Aufstellung erläutert.

	1. Drittel	2. Drittel	3. Drittel	Gesamt
Dezember-Verbrauchsmittel 1936	161	258	193	612
Langj. Bayer. Verbrauchsmittel d. Jahre 1926/35	174	192	213	579

Vorsitzender!

Solange Du nicht erreicht hast, daß jedes Mitglied ein Bienenbuch besitzt, hast Du Deine Pflicht in der Erzeugungsschlacht nicht restlos erfüllt!

Verantwortlich für den Textteil: Lehrer Georg Reuner, Nürnberg O, Würfelstraße 6, für den Anzeigenteil: Adolf Fillerling, Dillingen-Donau. — Dtl. 4 B]. 1934. — Bl. 5
Verlag: Reichsfachgruppe Imker e.S., Landesfachgruppe Bayern, Geschäftsst. Nürnberg-N, Jagdstr. 8/0.
Zug und Druck: Verlagsanstalt borm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei H.-G., Dillingen-Donau.

Olub undmann Körben

Wichtiges fürs Frühjahr. „Die Schweizerische Bienenzeitung“ rät uns: Sobald aber der Brutefang einsetzt, so hat der Imker alles vorzuziehen, um die Wärme im Brutkörper zusammen zu halten, damit die Völker auf Anfang der Haupttracht auf der Höhe sind. Versäumt er das, oder macht er Fehler, so kann er sich leicht um die ganze Frühjahrsernte bringen.

Honigwaben im Frühjahr: Zum Ausprobieren gebe ich hier ein Mittel, kandierten Honig flüssig zu machen, aus den „Musterierten Monatsblättern“: In den Waben kandierten Honig wieder flüssig zu machen, ist ein erprobtes Mittel, die Waben unbedeckt hart an ein Fenster gegen Süden zu stellen und so einige Tage der Sonne auszusetzen. Der Erfolg ist überraschend und stellt das bekannte Verfahren des Wasserbades ganz in den Schatten. Bei greller Sonne ist allerdings Vorsicht geboten, und die Waben sind da besser vom Fenster etwas abzurücken, weil das Wachs sonst leicht schmelzen könnte. Da derartige Waben aber

meist im Frühjahr zur Fütterung benutzt werden, wo die Sonne noch nicht so heftig brennt, so ist in dieser Zeit noch nichts zu befürchten. Daß der betreffende Raum dicht verschlossen sein muß, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Wichtige Note aus „Der deutsche Imker“: Halte deinen Stand so, daß jederzeit Besuch kommen kann. Denke immer, morgen besichtigen ihn die Preisrichter und du willst gut abschneiden. Brenneisen, die du den Fluglöchern hereinwachsen, kannst du ruhig entfernen, es wird dir niemand Vorwürfe machen. Wenn die Spinnen an Stande fleißiger arbeiten als die Biener, lehre nicht einfach die Waben herunter. Wenn du abends hingehst, erwischst du auch die Spinnen mit. Es schadet nichts, wenn du die Futterteller auch mal reinigst, tot Bienen in Schammkräften sind keine Verzierungen. Laß deinen Bienen den Honig im Brutraum, werde nicht zum Honigkranz schleuderer, das ist kein Ehrentitel. R. S.

Merktafel für unsere Leser und Mitarbeiter.

Mitglieder der Reichsfachgruppe Imker e. S., Landesfachgruppe Bayern, beziehen die Bayerische Bienenzeitung durch den Vertriebsstellen ihrer Ortsfachgruppe. Bezugspreis 1.50 RM. (Zeitung 1.10 und Porto — .40 RM.).

Nichtmitglieder geben die Bestellung ihrer Postkarte auf. Bezugspreis für das Jahr 1.50 RM., für das halbe Jahr — .90 RM., für das Vierteljahr — .45 RM., für den Monat — .15 RM.

Einsendungen für den redaktionellen Teil müssen an den Schriftleiter der Bayerischen Biene, G. Lehre, Georg Reuner, Nürnberg O, Würfelstraße 6, gerichtet werden. Annahmefluß für die folgende Nummer ist am 10. des Vormonats.

Verwendbar, nicht u. streichbar. Imker, erfahren im Bienenwohnungsbau, zugl. Kammer-Photograph, bereit mit sämtl. Photo-Arbeiten. Führerschein Kl. II u. III, 34 Jhr., tabellarische Vergangenh., wünscht mit Charaktervoll. netz. Wäbel, welches Liebe zur Bienen- u. Kleintierzucht hat, Haus u. Gart. besitz (ev. Werkst.), mögl. in einer für Hebewanderung günstigen Gegend, zwecks häuslicher

Heirat

in Briefwechsel zu tret. Mittel zuges.!

Zuschrift. (ev. Bild zur.) untr. Nr. 22 an d. Ums. -Bew., d. Bay. Biene, Dillingen-Do.

Haus

5 Zimm. u. Zubehör.
Gartenhaus, 3 Z.,
1800 qm Obstgärten,
Bienenstand
nahe gr. Wald u. Fisch-
bad, verkauft

Gerb.

München-Münster, Dbb.

Bienenstock-Waage

Größe 55 : 41 : 13 cm
Tragkraft 100 kg
Preis 35.— Mark
Bogel & Paikl,
Wagenbau, Erlangen
in Waben.

Kunstwaben

per kg 927. 3.50

Wachs umarbeiten

kg Wf. 0.60.

Friedr. Wolter

Kunstwabenfabrik
Reichshütte
d. Wiesenburg (Wart).

Verkaufe unkündbar-
licher garant. leuchtend.
Bienenböller, 11 in
Kunstschmelze, u. 9 in
Dreiertrag, sowie sämtl.
Geräte. W. Seibler,
Racht-Grajing, Dbb.,
Bräudenweg 1.

Bienenbö

aus eigener Großmehlfabrik
in Völkern, deutscher Rasse, ge-
richtungslos, Gemächte
Kunst. Auch Orig. Mi-
zucht lieferbar. Verland
nung ab Wittenberg.
Hornal, Kunzsch, W.
Zamber- u. Fradenheim
großer Nachfrager. Sommer

Seiner Th
Wolfsbüttel

Voran ... durch Anzeigen!

Für unbemittelte Schüler hat die Dfgr. sogar vier Zauberkästen leihweise zur Verfügung gestellt. Die Anschaffungskosten für die hierzu nötigen Bienenvölker wurden aus den Unterrichtsgeldern bestritten. Zwei Drittel des Honigertrags erhalten die Betreuer der Völker, ein Drittel wird vom Kursleiter eingezogen, um die Zudereinfütterung sicherzustellen.

Der Beitritt zur Dfgr. Zeidler wird von den Jungimkern nicht verlangt, doch sind ihr bis jetzt 45 Prozent der Schüler nach Beendigung der Kurse beigetreten. Auswärts wohnende Schüler schließen sich selbstverständlich ihren Heimatsorts-fachgruppen an.

Aus vorstehenden Ausführungen möge ersehen werden, daß die Dfgr. Zeidler in ihrer Imkerschule ein wertvolles soziales Werk geschaffen hat, das allenthalben Nachahmung verdient, wo sich Gelegenheit dazu bietet.

Anmeldungen zu dem Jungimkerkurs in Nürnberg sind an den Leiter, Hauptlehrer Willy Kolb, Nürnberg, Wurzelbauerstr. 8, zu richten. W. K.

Veranstaltungen

Dfg. Ansbach. Dienstag, den 2. März, Monatsversammlung im Lokal. Vorführung von Vasteleien in der Imkerei. Frühjahrsarbeiten am Bienenvolk. Die Zuderausgabe findet am 3. April nachm. 2 Uhr bei Herbst statt. Die Bestellung hat bis 1. April zu erfolgen. **Stahl.**

Dfg. Bamberg. Märzversammlung am 14. 3. vormittags 10 Uhr im Kaffeehaus Haas. Aprilversammlung am 18. 4. nachmittags 2 Uhr im Kaffeehaus Haas. Dr. Wohlgenuth, Erlangen, spricht. **Bergner.**

Dfg. Ergoldsbach u. Umg. Am Ostermontag, den 29. März, nachmittags 2 Uhr findet im Gasthause Strohmeier Versammlung statt. Betreffs wichtiger Besprechung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Sporer.**

Dfg. Forchheim (Oberfranken). Sonntag, 7. März, nachmittags 2 Uhr in der „Fränkischen Bierstube“ Versammlung. Hauptlehrer Frohmader, Kulmbach, spricht über „Bierjahresplan und Bienenzucht“.

Dfg. Haarbach (Ndb.). Freitag, 19. März 1937 (Jolestitag), nachm. 2 Uhr bei Gastwirt Fischer Anton in Brongörzgen Jahresversammlung mit Unterweisung über zeitgemäße Bienenzucht.

Dfg. Landsbut. Sonntag, 7. März 1937, Zusammenkunft in Mirskofen. Treffpunkt 3 Uhr Bahnhof.

Dfg. Mühldorf-Neumarkt-St. Veit. Dienstag, 9. März (Mittelfastenmarkt), nachm. 1 Uhr im Gasthof „Rosenstängel“ (Huberbräu), Mühldorf, Versammlung. Vortrag L.-Nat. Schreiber: „Die Aufgaben des Bienenzüchters in der Durchführung des Vierjahresplanes“.

Dfg. München. Sonntag, 14. März 1937, nachm. 3 Uhr im Hofbräuhaus (Kartensaal) Monatsversammlung. Dr. Mast, Augsburg, spricht über „Bienenkrankheiten“ mit Vorführung von Lichtbildern. — Am vorhergehenden Freitag, 12. März, Versammlung unserer Königinnenzüchtergruppe abends 8 Uhr im Hofbräuhaus (Zimmer 2). Prof. Mühldorf, behandelt: „Welche Richtlinien sind in der Königinnenzucht einzuhalten, um gute Erfolge zu erzielen?“ **Trunt, 1. Vorstand.**

Zeidlerverein Nürnberg u. Umg. e. V. Am Freitag, 12. März, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Entgegennahme des Jahresberichts, Genehmigung der Jahresrechnung, Neubestimmung der Verwaltungsmitglieder, Auflösung des Vereins. Beginn 20 Uhr. Lokal: Gaststätte „Nitterhof“ am Theresienplatz.

Verantwortlich für den Textteil: Lehrer Georg Keuner, Nürnberg O, Mdrkestraße 6, für den Anzeigenteil: Adolf Hittlerling, Dillingen-Donau. — Jh. 4. Bl. 1936. — Bl. 5. Verlag: Reichsfachgruppe Imker e. V., Landesfachgruppe Bayern, Geschäftsst. Nürnberg-N, Jagdstr. 8/0. Satz und Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Rang, Buch- und Kunstdruckerei A. G., Dillingen-Donau.

Dfg. Nymphenburg. Donnerstag, 11. März, 20 Uhr im Versammlungsraum Romanstraße 28 Unterweisung. L.-R. Schreiber: Fortsetzung: „Theorie und Praxis der Königinnenzucht“.

Dfg. Rothenheim. Sonntag, 11. April 1937, nachm. 2 Uhr im Fldhinger-Keller-Saal Rothenheim Hauptversammlung mit Rechenschaftsbericht. Anschließend Vortrag mit Lichtbildern von L.-R. Schreiber. **Stridner.**

Dfg. Weismörling. Sonntag, 14. März, nachm. 2.30 Uhr im Schmidbauerischen Gasthaus in Weismörling Versammlung. Redner: Hans Reiß aus Passau. Ich erlaube um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, da wir ziemlich viel zu erledigen haben. **Schmidt.**

Geschäftsbriefe

(außer Verantwortung der Schriftleitung)

Die Firma Josef König, Gaggenau (Baden) übersendet Ihnen als Beilage in der heutigen Bienenzeitung den neuesten Hauptkatalog. Die Firma Josef König liefert seit beinahe 40 Jahren alle Bienengeräte. Die Königs-Fabrikate Selbsttraucher Vulkan, Zerkhäuser, Futtergeschirre usw. sind in aller Welt bekannt. Benutzen Sie den Katalog recht oft und denken Sie bitte frühzeitig an die Bestellungen. Bewahren Sie auch den Katalog gut auf, denn er ist für Sie von größtem Wert.

Merktafel für unsere Leser und Mitarbeiter.

Mitglieder der Reichsfachgruppe Imker e. V., Landesfachgruppe Bayern, beziehen die Bayerische Biene durch Bestellung bei dem Vertrauensleuten ihrer Ortsfachgruppe. Bezugspreis 1.50 RM. (Zahlung 1.10 und Porto —.40 RM.).

Nichtmitglieder geben die Bestellung ihrer Postanstalt auf. Bezugspreis für das Jahr 1.90 RM., für das halbe Jahr —.90 RM., für das Vierteljahr —.45 RM., für den Monat —.15 RM.

Einsendungen für den redaktionellen Teil müssen an den Schriftleiter der Bayerischen Biene, G. Lehner, Georg Keuner, Nürnberg O, Mdrkestraße 6, gerichtet werden. Annahmeschluss für die folgende Nummer ist am 10. des Vormonats.



Liebau Samen-Reiche Senden!

Rechtzeitig an den Garten denken!

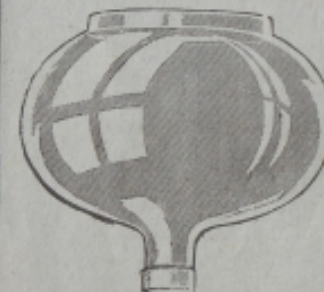
Schnell beschaffen, was ihm wichtig:
Samen, Pflanzen und Gerät.

Aber: „Liebau-Qualität!“

Denn, was Liebau schickt, ist richtig!

Wir schicken Ihnen kostenlos den neuen Frühjahrs-katalog. Senden Sie uns umgehend Ihre Anschrift.

LIEBAU
Erfurt 50



Runde Ballons 1 und 2 Liter

Bienen-Futtergläser

aus Siemens-HELLGLAS

stabil-haltbar

Bezugsquelle weist nach:

Siemens-Glas, Dresden A 1.



Zwergballons
1/4 Liter
für Reizfütterung

Kunzschlachen